

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 4,50 M., monatlich 1,50 M.,
 (bei Postumschlag, vorausschickbar Einzelne
 Nummern 10 Pf.). Postbezug: Monatlich
 1,50 M., unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2.— M., für das übrige Ausland
 4,50 M., monatlich. Versand ins Feld
 bei besserer Bestellung monatlich 1,50 M.
 Postbestellungen nehmen an Dänemark,
 Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Bestellungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die begebenhaltigen Anzeigenblätter
 20 Pf. „Neue Anzeigen“, das
 festgedruckte Wort 10 Pf., (gleiches
 2 festgedruckte Wörter, jedes weitere
 Wort 10 Pf.). Zeitungsnummern und
 Geschäftsveränderungen das erste Wort
 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für
 zwei Worte. Zeitungsanträge 20 Pf.,
 Familien-Anzeigen, politische und
 gewerkschaftliche Berichte + Anzeigen
 60 Pf. die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 3 Uhr
 nachmittags im Hauptgeschäft Berlin
 S. O. 8, Lindenstraße 3, abgelesen
 werden. Gebühren von 8 Uhr früh bis
 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Sonnabend, den 13. April 1918. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Ueber Armentières hinaus in die Lys-Ebene.

Armentières gefallen. — Merville genommen. — Uebergang über die Lawe. — Bergeshocher französischer Ansturm westlich Moreuil.

Berlin, 12. April 1918, abends. Amtlich.
 Unsere siegreichen Truppen sind im Fortschreiten durch die weite Lys-Ebene zwischen Armentières und Merville.
 Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. April 1918. (W. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Armentières ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Stetten von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugstraßen beraubt, freichte die englische Besatzung — 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann — nach tapferer Wehr die Waffen. Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Verkleidungslager und reiche andere Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentières gewonnen wir Raum. Westlich von Armentières warfen die Truppen der Generale von Stetten und von Carlomag nach Abwehr starker mit zusammengeworfener Kräfte gegen Steenwerck geführter Gegenangriffe und nach erbittertem Kampf um die vierte englische Stellung den Feind in Richtung Sailleur und Merville zurück. Merville wurde genommen.

Auf dem Südufer der Lys erkämpften sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Uebergang über die Lawe und stießen bis in Höhe von Merville vor.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20 000 Gefangene, darunter ein englischer und ein portugiesischer General und mehr als 200 Geschütze.

Die Ueberwindung des versumpften Trichterfeldes in und vor unserer Ausgangsstellung des 9. April stellte höchste Anforderungen an die Truppen aller Gattungen der vordersten Linie. An ihrem Gelingen haben Pioniere, Artillerie-Soldaten und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfelde zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Aisne westlich von Moreuil anstürmten, brachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französisches Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
 Der Erste Generalquartiermeister.
 Ludendorff.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 12. April 1918. Amtlich wird verlautbart:
 Im Gebirge beiderseits der Brenta erhöhte Kampftätigkeit.
 Der Chef des Generalstabes.

Der Fall von Armentières.

Seit 21. März über 112 000 Gefangene, über 1500 Geschütze.

Berlin, 12. April. W. T. S. Die festungsartig mit Betonwerken stark ausgebaute Stadt Armentières hielt sich am 11. April trotz der immer umfassenderen Einschüü-rung außerordentlich tapfer. Erst als in freikem Ansturm deutscher Truppen auch westwärts die Aisne erreicht wurde, gab sie nach. Die Besatzung, die während der Einschließung außerordentlich schwere Verluste erlitten hatte, die Straßen und der Stadtrand liegen voller Leichen.

Die Beute an Maschinengewehren und Munition konnte bisher ebenso wenig festgelegt werden wie die Bestände der übrigen eroberten englischen Depots. Unter den 45 Geschützen befindet sich außer zahlreichen schweren auch ein 34-Zentimeter-Eisenbahngeschütz. Die Gesamtbeute seit dem 21. März ist nunmehr auf über 112 000 Mann an Gefangenen und auf mehr als 1500 Geschütze gestiegen. Die nach vielen tausenden zählenden Maschinengewehre, die zum Teil von den Deutschen sofort eingesetzt wurden, auch das übrige genommene Kriegsmaterial läßt sich nicht annähernd überschauen.

Die Dankbeute hat sich von 100 auf 200 erhöht.
 Die Engländer warfen auch jetzt wieder bei der Schlacht von Armentières Hals über Kopf Kompagnie auf Kompagnie von Divisionen, die vor Quentin abgekämpft waren, planlos in den Kampf. Dieses kopflose Verfahren lieferte den Deutschen wiederholt geschlossene britische Kompagnien in die

Hand. Gerade in den letzten Nächten vor Beginn der Schlacht an der Lys hatten sie einen großen Teil ihrer schweren Artillerie dort herausgezogen, um ihn zwischen Ancre und Somme einzusetzen. Die portugiesischen Divisionen mußten diese Schwächung der gemeinsamen Front teuer bezahlen. Wie überraschend der neue Schlag die Engländer traf und welche Bestürzung herrschte, geht daraus hervor, daß sie bereits um 9 Uhr vormittags, also im ersten Stadium der Schlacht, eiligt den Rest ihrer schweren Geschütze sprengten, damit sie gebrauchsunfähig in deutsche Hände fielen. Diese Handlungsweise widerspricht in so hohem Maße jedem Kampfgebrauch, daß man sie nur als eine Verzweiflungstat bezeichnen kann.



Englischer Bericht vom 11. April morgens. Die Schlacht dauert an der ganzen Front vom La Bassée-Kanal bis zum Kanal Ypern—Comines an. Erstliche Geschütze fielen in der Nähe der Lawe und des Lys-Kanals etwa von Vestrem bis Armentières fast. Unsere Truppen sind von Armentières, das von Gas erfüllt ist, zurückgezogen worden. Nördlich von Armentières unbedeutende Aenderung der Lage. Heftige Geschütze dauerten in vergangener Nacht noch in später Stunde in der Nähe von Bloegsteert, Restines und Witschaete an. Von der übrigen britischen Front ist nichts zu berichten.

Englischer Heeresbericht vom 11. April abends. Der Feind verstärkte seine Angriffe den ganzen Tag über auf der gesamten Schlachtfeldfront. Die schweren unaufhörlichen Angriffe wurden von frischen deutschen Divisionen in der Gegend der Lawe zwischen Loisne und Lestern abgefochten. In diesen Kämpfen hat die 51. Division die unaufhörlichen Angriffe mit großen Verlusten für den Feind abgefochten und durch kräftige und erfolgreiche Gegenangriffe die Stellungen zurückerobert, in die der Feind eingedrungen war. Schwere Kämpfe in Claires und zwischen diesem Ort und Steenwerck. In diesem Abschnitt griff der Feind ebenfalls in großer Stärke an und hatte den Erfolg, unsere Linien nördlich bis dicht von diesen Orten zurückzudrängen. Nördlich von Armentières entwickelte sich heute morgen ein entschlossener Angriff gegen unsere Stellungen in der Nähe des Bloegsteeter Waldes, und der Feind machte einige Fortschritte. Weiter nördlich wurde der heute morgen vom Feinde gegen unsere Linien in der Nähe von Witschaete und Hallebeke angefochtene heftige feindliche Angriff von der 9. Division mit großen Verlusten für den Feind vollkommen abgewiesen. Die Schlacht dauerte an der ganzen Front zwischen La Bassée-Kanal und dem Kanal Ypern—Comines an. An der übrigen britischen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Heraus aus dem Schlammfeld!

Ein Wahlrechtskampf in Sicht.

Den Siegern von Armentières hat die Wahlrechtskommission des preussischen Dreiklassenhauses ihren Dank in klatschenden Ohrfeigen abgebetet. Alle Heeresberichte rühmen, mit welcher Aufopferung und Zähigkeit die Wackeren im Westen sich durch das unpassierbar scheinende Schlamm- und Trichterfeld hindurchgearbeitet haben — und was das an Schweiß und Blut und Selbstüberwindung kostete, davon macht sich auch keine blasse Vorstellung, wer nicht Ähnliches miterlebt hat. Auf der anderen Seite des Trichterfeldes aber erwarten sie — nicht die Engländer, sondern die preussischen Reaktionäre, um sie in ein neues Schlammfeld zu stoßen, in den Sumpf der politischen Entrechtung, der Auslieferung des Kriegsverdienstes an den Kriegsgegnern.

Zum zweiten Male hat der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses die Parole ausgegeben: Wer sich am Kriegsbereich hat, der zählt für viele, wer aber im Kriege gebietet hat, zählt kaum für einen. Noch mehr, er hat aus dem Sechsklassenwahlrecht der ersten Beizung ein Siebenklassenwahlrecht gemacht und damit die politische Ungleichheit gegenüber der Gleichheit in Not und Tod noch um eine Stufe erhöht. Auf die Herren vom preussischen Rückschritt haben die Siegesbotschaften der letzten Wochen nicht den Eindruck gemacht, daß man diesen Helden gegenüber gegebene Versprechen unter allen Umständen einlösen müßte, sie haben vielmehr mit schlauer Geschäftsmiene kalkuliert: „Angefeuert hat die draußen das Versprechen einer freien Zukunft ja nun genügend, der Glaube hat geholfen und die Erfüllung ist unsere Sache.“

Das zum zweiten Male von der Kommissionmehrheit gutgeheißenes Zusatzstimmensystem macht den Eindruck, als sei es von Leuten ausgeklügelt worden, denen man im April 1918 erst erzählen muß, daß wir im Kriege stehen. Sie geben Zusatzstimmen, die geradenwegs gegen jene gerichtet sind, die draußen die Hauptopfer des Kampfes tragen.

Das Vermögen wird prämiert. Der Kriegsteilnehmer konnte kein Vermögen sammeln, vielfach hat er seine Erdarmut bis auf den letzten Heller eingebüßt. Söhnlich erklärte ein konservatives Kommissionmitglied: Wer beizutage keine 6000 M. erspart habe, der sei den schönen Krieg nicht wert, der verdiene es nicht besser. Wie muß das auf die Soldaten wirken, die seit vier Jahren die wenigen Pfennige Löhnung als einzige Einkommenquelle haben. Sie werden sich fragen, ob denn der Krieg im preussischen Dreiklassenhaus nur noch mit Kriegsgewinnern Augen angesehen wird!

Neben dem Vermögen schafft das Einkommen eine Zusatzstimme. Millionen Kriegsbeschädigter sind in ihrer Erwerbsfähigkeit auf Bruchteile der früheren Möglichkeit zurückgeworfen worden. Auf sie wird keine Rücksicht genommen. Eine weitere Zusatzstimme für wirtschaftliche Selbstständigkeit, eine Extrazählung für hunderttausende von Mittelstandserfassen, die als selbständig Erwerbstätige hinausgezogen sind und bei der Rückkehr nach vierjähriger Abwesenheit ihr kleines Erwerbsgeldstück, ihre Selbstständigkeit vernichtet sehen. Dafür gibt ihnen die Wahlrechtskommission den Trost, daß für die beiden ersten Wahlen nach dem Kriege die Verhältnisse vor dem Kriege berücksichtigt werden sollen. Dann ist es aber aus! Der ruinierte Handwerksmeister oder Ladenbesitzer, der in fünf Jahren seine Selbstständigkeit nicht wiedererlangt, der fliegt hinab in den Sumpf der Entrechteten.

Hohes Alter, eine weitere Zusatzstimme. Dem Alter alle Ehre, aber wer als Fünfziger dabeingeblichen ist, der wird sicher keinen Vorrang vor dem Dreißiger beanspruchen, der hinaus mußte. Wieviel von den durch Strapazen, Verwundung und Krankheit geschwächten Feldzugsteilnehmern werden schließlich das hohe Alter erreichen, in dem endlich die Zusatzstimme winkt. — Zahl der Kinder, wieder eine Zusatzstimme. Sehr verlockend für die, die vier Jahre ihres besten Mannesalters der Familie fernbleiben mußten. Eine besondere Strafe für jene unglücklichen Kriegsverletzten, die infolge Stochens oder schwerer Verwundung an Heirat und Kindererzeugung nicht mehr denken können!

Zusatzstimme für Bildung. Draußen wurde nicht nach der Bildung gefragt, wenn einer nur tüchtig war. Manchen hat der Krieg aus seinem Bildungsengang herausgerissen, dafür entsprechende Strafe! Und ist die neue nationalliberale Zusatzstimme etwa ein Trost, die dem gewährt wird, der mehr als 12 Jahre dem aktiven Heere angehört hat? Wohl nur denen, die auf eine zwölfjährige Kriegsdauer hoffen!

Aber es handelt sich nicht nur um die draußen. Es handelt sich um ein ganzes Volk, das jahrelang Leiden,

Mühen, Entbehrungen und Sorgen getragen hat, das bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau sich angefreugt und aufgeopfert hat, um das Land aus äußerster Gefahr zu retten. Allen ihnen gegenüber wird der Satz aufgestellt: Wer am meisten gearbeitet und gelitten hat, gilt künftig am meisten. Dafür hat noch die geistige Behandlung der Herrenhausvorlage einen kleinen Charakterzug beigezeichnet: Der Indukrie und dem Handel wurden sämtlich noch je ein Duzend Vertreter mehr bewilligt, jede stärkere Vertretung der Arbeiter und Anseher im Herrenhaus wurde glatt abgelehnt. Wahrscheinlich wurde dieses Verfahren in Anerkennung der Verdienste der Firma Daimler, der Wiesbadener Maschinenfabrik und der aus diversen Prozessen bekanntgewordenen Metallhändler und Kriegswaffenhersteller geübt.

Diesen Hohn und Betrug einem ganzen Volke gegenüber kann die Lösung nur lauten: Stampf zum Neukerker. Das gleiche Wahlrecht muß durch das Schlammfeld der Reaktion hindurchgebracht werden. Einige unberzagte Rechner klammern sich noch immer daran, daß die Regierungsvorlage doch noch schließlich im Plenum drei oder vier Stimmen Mehrheit finden könnte. Wir verlassen uns nicht darauf, daß das halbweiche national-liberale Kabinet durch nochmaliges mehrwöchiges Kneten, Kestopen und Brähen doch noch schließlich gar und genießbar werden könnte. Wir sehen dem Kampfe entgegen, der kommen wird und muß, denn die Regierung ist verpflichtet, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, wenn das gleiche Wahlrecht fällt.

Dann aber heißt es Stampf. Wir gehen ihm getrostes Mutes entgegen, während die Wahlrechtsfeinde schon jetzt das Bittern in den Gliedern bekommen. Nimmst doch ein wahlrechtsfeindliches Blatt, der „Deutsche Kurier“, gar beweglich: „Wessen Weizen allein bei diesem von Bethmann Hollweg entseelten inneren Kampf blüht, zeigen die Ausführungen der demokratischen Presse zum Ergebnis der dreimaligen Ausschließung der Wahlrechtsvorlage.“

Namohl, unser Weizen wird blühen. Aber uns kann wahrlich niemand den Vorwurf machen, daß wir während des Krieges es auf Parteigeschäfte abgesehen hätten. Die Sozialdemokratie hat alles getan, um dem Wahlrechtsverprechen der Regierung zur Durchführung zu verhelfen. Wenn durch seine Vereitelung eine Situation geschaffen wird, bei der von neuem große Massen der Sozialdemokratie zufließen, so ist das ein Geschenk, das wir ganz unerwartet von unseren Gegnern empfangen. Aber sie können bergewissert sein, daß wir im Zufallen nicht blöde sein werden, wenn sie uns die Massen mit Gewalt zutreiben.

Durch das Schlammfeld der Reaktion hindurch! Die draußen können sich nicht wehren gegen den Lort, der ihnen angeht. Angeht von denen, die heuchlerisch gejammert haben, weil man ohne die Feldgrauen die Wahlreform mache und die jetzt eine Wahlreform auf Kosten der Feldgrauen schmieden! Doppelt und dreifach haben die zu Hause die Pflicht, für jene draußen und für sich selber einzutreten. So wie jene es uns gelehrt haben: durch keinen Widerstand entmutigt, jeder bis zur letzten Kraft seinen Balken herbeischleppend, der den Sumpf überbrückt und dem schwereren Geschütz freie Bahn schafft.

Jeder muß Sand anlegen. Jeder Parteibeitrag bedeutet einen Balken über das Schlammfeld, jeder Organisierte einen Mann mehr im Kampfe. Es muß gearbeitet werden, wie in allen schweren Zeiten ohne Rücksicht darauf, ob das Wasser oben in die Stiefel hineinfließt und die Füße zu versinken drohen. Es muß gearbeitet werden mit stürmischer Begeisterung und mit unermüdlicher Zähigkeit zugleich. Es muß gearbeitet werden für den Sturmangriff, der das gleiche Wahlrecht über das Schlammfeld der Einsichtslosigkeit, Rückständigkeit und Volksfeindschaft auf den festen Boden der Zukunft führt!

Ostende schwerkalibrig beschossen.

Bomben auf Zeebrügge.

Berlin, 12. April. Amtlich. In der Nacht vom 11. zum 12. unternahm englische Seestreitkräfte, bestehend aus Monitoren, Torpedofahrzeugen und Flugzeugen einen Angriff gegen die holländische Küste. Ostende wurde mit schwerem Kaliber beschossen, Zeebrügge durch Flugzeuge mit Bomben verworfen. Die Angriffe wurden durch unsere Batterien mühelos abgefochten. Militärischer Schaden wurde nirgends angerichtet. Ein feindliches Torpedoboot, das sich Ostende näherte, wurde in Brand geschossen, von seiner Besatzung verlassen und danach mit voller Ausräumung von uns erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amsterdam, 12. April. Bei Nittchem landete letzte Nacht ein französisches Flugzeug mit zwei Offizieren und einem Mann, das Zeebrügge mit Bomben beworfen hatte. Die Insassen wurden interniert.

Der Protest des Arbeiterrats von Wladiwostok.

Verteuernde Antworten Japans.

Aus Tokio meldet Reuter: Sowjet und Gemeinderat von Wladiwostok protestierten beim japanischen Konsul gegen die japanische Landung. Der Protest leitete in den höchsten Worten auseinander, daß alles getan werden wird, um die Unruhestifter in Wladiwostok gefangen zu nehmen, und daß die Uebergriffe als gewöhnliche Diebereien betrachtet werden müssen. Er wird bedauert, daß das befreundete Japan zu dieser Maßregel übergehen zu müssen glaubte, denn die Gründe Japans für diese Maßnahmen seien schwer zu erklären. Die Maximalisten seien Japan nicht unfreundlich oder feindselig gesinnt.

Der japanische Konsul antwortete darauf, daß diese Maßregel ausschließlich Selbstverteidigung und keinen Eingriff in die innere russische Verwaltung bezwecke. Die maximalistischen Behörden haben eine Mitteilung an die Arbeiter gerichtet, unter denen große Erregung herrscht, um sie auf die Gefahr eines feindseligen Verhaltens gegenüber den Japanern hinzuweisen.

Britische Marinekruppen wurden am Nachmittag des 6. an Land gesetzt. Zahlreiche Einwohner sahen stillschweigend zu. Die Stadt ist ruhig. Man erwartet keine Unruhestörungen.

Nach einem Petersburger Telegramm aus Wladiwostok, das Reuter übermittelt, teilten die ausländischen Konsuln den örtlichen Sowjets offiziell mit, daß die Truppen zurückgezogen werden würden, sobald nach Ansicht der Konsuln die Ordnung wieder hergestellt sei.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge erfährt die „Times“ aus Peking, daß die Berichte aus dem Inneren Sibiriens über die Bewaffnung von Kriegsgefangenen noch immer auseinander gehen. Ein gerade angekommener Reisender, der ganz Sibirien durchreist hat, erklärte, keinen einzigen bewaffneten Kriegsgefangenen gesehen zu haben, auch erklärte verschiedene Leiter der Bolschewiki, daß an keinen einzigen Kriegsgefangenen Waffen abgegeben worden sind. Alle wohlhabendsten Volkskreise Sibiriens verlangten nach einer Intervention der Alliierten, wollten aber durchaus nichts von einer ausschließlich japanischen Intervention wissen.

Dies Verhalten der sibirischen Kapitalisten und Grundbesitzer bildet natürlich eine Ziffer in der Rechnung der Entente, und da es auf eine Aktion gegen die Volksregierung der Sowjets abzielt, so hatte der Rat der russischen Volkskommisare volles Recht, die japanisch-englische Landung unter den Gesichtspunkt gegenrevolutionärer Maßnahmen zu subsumieren.

Wilhelm II. an Kaiser Karl.

Auf das Telegramm, in dem der österreichische Kaiser Clemenceaus Behauptung, er habe sich für die Abtretung Elsaß-Lothringens ausgesprochen, zurückweist, hat der deutsche Kaiser mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Empfangen meinen herzlichsten Dank für Dein Telegramm, worin Du die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über Deine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Elsaß-Lothringen als völlig haltlos zurückweist und auf neue die Solidarität der Interessen betont, die zwischen uns und unseren Reichern besteht. Ich beehre mich, Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Versicherung Deinerseits gar nicht bedürfte, denn ich bin keinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen, daß Du unsere Sache in gleichem Maße zu der Deinigen gemacht hast, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten; die schweren, aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden der sehen will, klar erwiesen, sie haben das Band nur fester geknüpft. Unsere Feinde, die in ehelichem Kampfe gegen uns nichts vermögen, schreden vor den unlautersten und niedrigsten Mitteln nicht zurück; damit müssen wir uns abfinden, aber um so mehr erwächst uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen. Mit treuer Freundschaft Wilhelm.“

Wie Clemenceau zu seiner ungeheuerlichen Behauptung gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt. Der französische Ministerpräsident hätte seine eigene Stellung untergraben, wenn er eine solche Behauptung aufstellte, ohne etwas in der Hand zu haben, was er für einen Beweis hält. So muß man annehmen, daß es sich um eine Irreführung oder ein Mißverständnis handelt.

Kämpfe westlich der Avere.

Berlin, 12. April. (B. T. B.) Während beiderseits Francatiers die Engländer unter schwersten Verlusten auf Stellung um Stellung geworfen wurden, setzten die Franzosen auf dem Kampfgelände der Kaiserstraße heftige Angriffe an, die anscheinend den schwer bedrängten britischen Bundesgenossen entlasten sollten.

Auf dem Westufer der Avere beiderseits der Straße Moreuil-Willy eröffneten die Franzosen am 11. April 5 Uhr vormittags heftiges Feuer aller Kaliber gegen die deutschen Stellungen. Nach zweistündiger härtester Artillerievorbereitung griffen dicht massierte Kräfte die deutsche Front am Nordrand des Senecatwaldes bis zum Arrierewalde an. Der Angriff brach an den meisten Stellen bereits im zusammengefaßten Vernichtungseifer der deutschen Artillerie und Maschinengewehre unter außerordentlich hohen Feindverlusten zusammen. Nur an der Straße Moreuil-Willy konnte der Feind vorübergehend eindringen. Ein sofortiger Gegenstoß warf ihn restlos wieder hinaus und kostete ihn 300 Gefangene. Nach Abweisung des Angriffes wurden im Vorgelände erkennbare starke feindliche Reserven von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen und dezimiert.

An demselben Tage leiteten die Franzosen auch gegen die Front Grivesnes-Montdidier einen gleichzeitigen Vorstoß ein. Hier begann das feindliche Artilleriefeuer ebenfalls um 5 Uhr morgens und steigerte sich gegen 7 Uhr zu halbständigem Trommelfeuer schwerer und schwerer Kaliber. Als die bereitgestellte Infanterie zum Sturm antreten wollte, wurde sie sofort von deutschen Vernichtungseifer gefaßt. Infolge der erschreckenden blutigen Verluste der dicht gedrängten Sturmkolonnen kam hier der Angriff überhaupt nicht zur Entfaltung. Umsonst hatten die Franzosen sowohl hier wie beiderseits der Straße Willy-Moreuil neue schwere Blutopfer gebracht.

Während unsere Artillerie die feindlichen Bahnhöfe Dommartin und Remincourt in Brand schöß, lag andauernd französisches Zerstörungseifer auf ihren eigenen Städten Montdidier und Laon.

Französischer Heeresbericht vom 11. April abends. An gewissen Stellen der Front im Norden von Montdidier und in der Gegend von Laigny heftiger Artilleriekampf. Letzte Nacht und heute morgen haben wir zwei ziemlich lebhaften feindliche Angriffe im Abschnitt von Robon abgewiesen. Zeitweise gegenseitige Beschießung auf beiden Ufern der Maas und im Priesterwalde.

Völkerrechtswidrige feindliche Geschosse.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Westfront, 9. April.

Wir wurden heute Infanteriegeschosse gezeigt, die in einem englischen Graben gefunden waren. Eines derselben zeigte die charakteristische Form des Dum-Dum-Geschosses: es war vorn in etwa 1 Zentimeter Länge abgebrochen, und der weiche Weisern, der beim Aufprall aus dem Mantel heraustritt, war nur mit einer dünnen holzartigen Masse bedeckt. Zwei andere Geschosse sahen von außen ganz normal aus. Man hatte sie groberweise durchsägt und fand, daß eine zur unteren Hälfte mit Weichblei, zur oberen in die Geschosspitze reichenden Hälfte mit einer weichen braunen Masse gefüllt war. Noch schlimmere Verwundungen muß ein anderes Geschoss erzeugen, bei welchem in die braune Masse hinein noch ein schärfer spitzer Dorn aus Weichblei reichte. Die Geschosse werden sofort von berufener Seite untersucht werden, doch steht schon heute fest, daß nicht nur das erste, sondern auch das zweite Geschoss eine flagrante Verletzung des von unseren Gegnern in Erbpacht genommenen Völkerrechts darstellt.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Fortsetzung der Beschießung von Paris.

Paris, 12. April. (Habas.) Amtlich. Die Beschießung des Gebietes von Paris durch ein weittragendes Geschütz wurde fortgesetzt. Im Laufe des Donnerstag traf ein Geschütz ein Hindelhaus. Die Zahl der Opfer beträgt 4 Tote und 21 Verwundete.

Zum Fliegerangriff auf Mainz.

Die Anfrage des Landtagsabg. Adeling in der Zweiten Deutschen Kammer in Darmstadt wegen des Fliegerangriffs auf Mainz wurde in der Sitzung des Kriegsausschusses des Landtags verhandelt. Staatsminister Dr. v. Ewald gab eingehende Antwort, doch wurde die Verhandlung für vertraulich erklärt. Der Abgeordnete Adeling gab schließlich die Anregung, die hessische Regierung möge beim Reich Schritte tun, daß zwischen den kriegführenden Staaten die Fliegerangriffe auf Orte außerhalb der Kriegszonen unterbleiben.

Die Lage in Finnland.

Amsterdam, 12. April. Reuter meldet aus Petersburg: Gestern verließen sämtliche russische Kriegsschiffe Helsingfors. Sie werden heute abend in Kronstadt erwartet. 30 Torpedoboote, 40 U-Boote und 50 Transportschiffe, welche dem Marinestab zufolge noch in Helsingfors bleiben, werden, wenn sie nicht nach Kronstadt gebracht werden können, entwaftet. Eine kleine deutsche Truppenmacht landete in Lovisa. Nach einem Bericht aus Helsingfors waren es der frühere Eisbrecher „Polynet“ und der finnische Eisbrecher „Larmo“, die kleine deutsche Abteilungen in Lovisa landeten. Der Hafen und die Stadt wurden besetzt. Wie verlautet, nähert sich ein deutsches Geschwader mit verschiedenen Transportschiffen Lovisa in der Richtung von Reval. Die Deutschen werden wahrscheinlich in nördlicher Richtung vorrücken, um die Eisenbahn Helsingfors-Byborg abzuschneiden.

Die Erhöhung der englischen Dienstaltersgrenze.

London, 11. April. (Reuter.) Das Unterhaus nahm bei Besprechung des Mannschaftserhaltungsgesetzes die im Gesetz vorgeschlagene Altersgrenze entgegen einem Antrag, die Altersgrenze auf 48 Jahre festzusetzen, mit 262 gegen 152 Stimmen an.

Rotterdam, 11. April. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß Asquith bei der zweiten Lesung der Mannschaftsvorlage erklärte, die Altersgrenze von 50 Jahren sei zu hoch gegriffen. Bonar Law erwiderte hierauf, daß die Regierung die Herabsetzung der Altersgrenze auf 48 Jahre in Erwägung ziehen werde.

Inzwischen hat die liberale Kriegspartei beschlossen, die Regierung zu unterstützen. Die Nationalisten blieben bei ihrer scharfen Opposition, und die gestrige Sitzung verlief wieder stürmisch.

Es herrscht namentlich über den Artikel 4 der neuen Vorlage, in welchem dem Ministerium für den nationalen Dienst weitgehende Vollmachten erteilt werden, große Beunruhigung. „Daily Chronicle“ schreibt der Artikel 4 gebe den Behörden, die mit der Einreichung der Mannschaften betraut sind, diktatorische Gewalt. Wenn er angenommen würde, würden die verfassungsmäßigen Garantien beseitigt werden.

London, 11. April. (Reuter.) Die Abstimmung der Gewerkschaft der Maschinenisten (amalgamated society of engineer) über die Frage der Mannschafteverpflichtung hat folgendes Ergebnis gehabt: 58 050 Stimmen für die Regierungsvorlage, 46 332 dagegen, also beträgt die Mehrheit 12 718.

Die irische Konvention gegen den Dienstzwang.

London, 12. April. Reuter. Der Parlamentskorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß der Bericht der Irischen Konvention gestern im Unterhause vorgelegt wurde. Der Bericht besteht aus 5 Teilen. Es wird darin die Errichtung eines Parlamentes für ganz Irland vorgeschlagen, das aus einem Oberhause und einem Unterhause bestehen soll, und gleichzeitig entsprechende Sicherstellung für die Unionisten. Die Konvention hat mit 48 gegen 27 Stimmen beschlossen, daß die Einführung der Dienstpflicht für Irland dem Irischen Parlament überlassen werden muß. (Wobei natürlich anzunehmen ist, daß ein irisches Parlament niemals der Dienstpflicht zustimmen würde. Red. des „Vorwärts“.)

Kongress der irischen Gewerkschaften.

Rotterdam, 12. April. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge berichtet der „Daily Telegraph“ aus Dublin: In allen Teilen des Landes wächst die Entschlossenheit, sich jeder Zwangsmaßnahme zu widersetzen, von Tag zu Tag. Der irische Gewerkschaftskongress hat alle irischen Arbeiter zu einem Arbeiterkongress auf den 20. April einberufen, um zu beraten, wie die Stellung der irischen Arbeiter in der Frage der Einführung der Dienstpflicht am besten gewahrt werden könne. Der irische Bauernbund nahm gestern einen Antrag an, daß jede neue Entziehung von Arbeitskräften in Irland auf die Lebensmittelproduktion einen nachteiligen Einfluß haben werde. Verschiedene öffentliche Körperschaften in Drogheda und den Grafschaften Louth und Meath haben einstimmig einen Antrag angenommen, in dem gegen die Dienstpflicht protestiert wird.

Immer wieder Hungerunruhen in Holland.

Amsterdam, 11. April. Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag, daß dort heute nachmittags Frauen und halbwüchsige Jungen Bäckereien geplündert und bei mehreren anderen Läden die Schaufenster zertrümmert haben.

Amsterdam, 12. April. Die Blätter melden: Während gestern in Amsterdam der Tag im wesentlichen ruhig verlief, ist es in anderen holländischen Städten zu Unruhen infolge der Lebensmittelnot gekommen. In Haarlem kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten, bei denen ein Mann getötet und vier verwundet wurden. Auch in Rotterdam fanden Demonstrationen statt. Ein Bataillon Infanterie ist aus dem Haag zur Unterstützung der Polizei herangezogen worden. Im Haag kam es zu ersten Ausschreitungen. Die englische Gesandtschaft mußte unter besondere Polizeibewachung gestellt werden, da vor ihr fortwährend eine drohende Menge manifestierte. Infanterie und Husaren waren zur Unterstützung der Polizei aufgeboden. Die Soldaten wie die Polizei wurden von der Menge mit Steinen beworfen. Einige Male waren sie genötigt, scharf zu schießen, auch aus der Menge wurde auf das Militär und die Polizei geschossen. Es sind ungefähr 50 Personen verwundet worden.

Ramsay Macdonald über Lichnowsky.

Ueber die Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei, die zu Epern in Belgien tagte, ist schon telegraphisch berichtet worden. Aus den jetzt eingetroffenen englischen Zeitungen geht hervor, daß man sich in Leicester auch mit den Enthüllungen des Fürsten Lichnowsky beschäftigt hat. Es war Ramsay Macdonald, der über sie sprach; er erklärte, sie hätten ihn in seiner Ueberzeugung nicht erschüttert, sondern befestigt. Denn der Krieg sei doch eigentlich nicht erst 1914 gemacht worden. Es sei die Ernte einer Saat, die viel früher ausgesät worden sei. Macdonald gab zu, daß die englischen Staatsmänner im Juli 1914 alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, aber sie fanden als Folge ihrer früheren Politik eine solche Situation, daß sie in den Krieg mit hineingezogen wurden, mochten sie nun wollen oder nicht. Der Suchomlinowprozeß zeige, daß die russische Kriegspartei den Zaren genau so bearbeitet und belogen habe wie die deutsche Kriegspartei den deutschen Kaiser. So sei die Lichnowsky-Denkchrift ein neuer Beweis für die Gefahren der Geheimdiplomatie und für die wohlmeinende Unfähigkeit der britischen Staatsmänner, die, ohne an der Kriegsschuld direkt beteiligt zu sein, durch die Fülle der Allianzen die politische Führung verloren hätten. Die Lehre dieser Denkchrift sei, daß die sozialistische Internationale unverzüglich zusammentreten müsse, damit die Vertreter der Demokratien aller kriegführenden Länder vor Angesicht mit einander sprechen und zu einem demokratischen Frieden die Grundlagen legen könnten.

Amerika schickt Getreide nach Holland.

Haag, 11. April. (Korrespondenz-Bureau.) In der ersten Kammer wurde an den Minister des Innern die Frage gerichtet, ob Holland nicht zwei Schiffe ausfischen werde, um Getreide aus Amerika zu holen. Der Minister des Innern antwortete darauf, daß die alliierten Regierungen bisher für die in Frage stehenden Schiffe keinerlei Garantie gegeben hätten. Die niederländische Regierung habe die Ähre für weitere Verhandlungen nicht geschlossen. Es hänge von den alliierten Regierungen ab, was sie tun werde.

Washington, 12. April. (Neuerwerbungs.) Das Kriegshandelsamt ermächtigt zu der sofortigen Verschiffung von zwei Schiffsladungen Getreide nach Holland. Ein dritter Dampfer wird die Erlaubnis erhalten, nach Argentinien zu fahren, um Getreide für Holland zu laden.

„Defaitistische Äußerungen.“

Aus Stockholm wird uns geschrieben: Am 24. März ist in Paris Genosse Rappoport verhaftet worden. In dem offiziellen Bericht, der darüber ausgeht, heißt es, daß er „im Keller defaitistische (dies durch Czernin nun in das internationale Wörterbuch eingeführte sprachliche Kriegsprodukt kommt von „défaite“ (Niederlage) her und dient zur Bezeichnung der Gegner eines „Siegfriedens“) Äußerungen“ getan habe. Dieser kostbare Ausfall ist sehr unvorsichtig, wenn man an die Tatsache denkt, daß während der Beschließung von Paris verschiedene Ministerien ihre Amtsräume unterhalb des Erdgeschosses verlegt haben, und besonders wenn man sich an den Epitheton „Pichons le camp“ (eine witzspielreiche Umbildung von „sichons le camp“, d. h. „reihen wir auf!“) erinnert, der Herrn Pichon seit den Tagen des Völkeraufstandes geblieben ist, wo er als französischer Gesandter in Belgien eine unterweltliche Existenz führte. In Wirklichkeit ist Gen. Rappoport's Verhaftung eine gründliche Art von Vorgesur, die am schneidigen Leitartikel des „Journal du Peuple“ geübt wurde. Man sollte übrigens meinen, daß die Regierung — auch von ihrem Standpunkte — klüger handeln würde, wenn sie die Äußerungen des „Journal du Peuple“ vernünftig erwägen wollte, statt gegen ihre Verfasser unvernünftig zu wüten.

Am 25. März, also am selben Tage, wo es die Verhaftung Rappoport's mitteilte, schrieb das Blatt: „Wir sind erstaunt, daß die Polizeipräsidenten den Priestern erlaubt, fünfzehnhundert bis zweitausend Personen bei der Messe zu versammeln. Erst wenn ein Geschoß auf die Kirche von St. Vincent de Paul oder Notre-Dame-des-Victoires niederfällt, wird man Versammlungen während des Alarms verbieten.“ — Die Polizeipräsidenten verbieten nichts — und vier Tage später geschah die fürchterliche Katastrophe, vor der das „Journal du Peuple“ gewarnt hatte. Hat man daran gedacht, die Verantwortlichen auf der Polizeipräsidenten zu suchen oder wird man vielleicht noch einige Redakteure des „Journal du Peuple“ verhaften?

Die landläufige staatsmännische Weisheit hat ja — nicht nur in Frankreich — noch immer nicht die Logik des Bauern überwunden, der das Barometer zertrümmert, wenn es hagelt.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 11. April. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, hat in der Irischen See und vor dem Westausgang des Vermekkanals 8 Dampfer und 2 Segler mit zusammen 28 000 Br.-A.-To. vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen waren an besonders wertvollen Dampfern: ein neu gebauter Dampfer vom Einheitsstyp von 5000 Br.-A.-To. und zwei Frachtdampfer von mindestens 6000 Br.-A.-To. Größe. Einer der 6000-Br.-A.-To.-Dampfer war auffallend stark gesichert; gezählt wurden etwa 20 Torpedoboote, Motorboote und andere Bewachungsfahrzeuge. Drei Dampfer wurden in geschickt durchgeführten Angriffen auf stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten beladen. Ramentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer Trinidad (2592 Br.-A.-To.), Lough Fisher (418 Br.-A.-To.), Glenford (494 Br.-A.-To.) und englischer Segler John G. Walter.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein deutsches Großkampfschiff aufgelaufen.

Berlin, 12. April. S. M. S. Rheinland ist am 11. April in dichtem Nebel in der Nordsee festgekommen. Die Abbrüngerarbeiten sind im Gange.

Rheinland ist ein aus dem Jahre 1908 stammendes Linienschiff von 18 000 Tonnen, seine Bestückung besteht aus zwölf 28-Zentimeter-Geschützen und entsprechenden kleineren Kalibern.

Von der Kaukasusfront melden die Türken: In neuen erfolgreichen Kämpfen bahnen sich unsere Truppen ihren Weg nach Kars. Gegenüber von Van ist das Arie des Chorokflusses überschritten. Aus den Vorstellungen der Festung wurden die Kanonen vertrieben.

Feuertkampf an der italienischen Front. Der italienische Seerechtsbericht meldet heftiges Konzentrationfeuer auf die österreichischen Stellungen an der judikatischen Front. Ferner berichtet er über Minenkämpfe am Vesuvio und an der Piave.

Neue Kriegskarten der Westfront. Von der kürzlich empfohlenen Kartenausgabe „Belgien-Nordfrankreich“ der Frankfurter Verlagshandlung, Stuttgart, sind zwei neue Wälder: Ostende-Oppe und Lille-Paris erschienen. Jedes der in Schummerhintergrund die Geländeverhältnisse andeutenden Wälder ist mit Ortsverzeichnis versehen und kostet 50 Pf.

Die Kriegsausgaben Kanadas belaufen sich bis jetzt auf 836 Millionen Dollar, aber die Abrechnungen für das abgelaufene Etatsjahr sind noch nicht vollständig. Der Voranschlag der Ausgaben für das laufende Etatsjahr beträgt 516 Millionen Dollar. Die militärischen Ausgaben allein betragen 443 Millionen, wovon 225 Millionen im Ausland verwendet werden sollen.

Zur preussischen Wahlrechtsfrage.

Ein nationalliberaler Parteitag.

Die parteiamtliche „Nationalliberale Korrespondenz“ veröffentlicht eine Zuschrift aus parlamentarischen Kreisen, die in die Forderung nach einem allgemeinen preussischen Parteitag ausklingt, „um die Stellung der Gesamtpartei in Preußen zur Wahlrechtsfrage endgültig festzulegen.“ Begründend wird dazu angeführt:

Die Entscheidung haben — und das wird in vielen nationalliberalen Kreisen schmerzlich bedauert werden — wiederum diejenigen Vertreter unserer Partei herbeigeführt, die sich nicht entschließen konnten, auf den Boden des gleichen Wahlrechts zu treten. . . .

Daß die Ausschaltung der eigenen Partei, die sich mit 3 zu 3 Stimmen in ihrer Bedeutung bei der Beschlußfassung der Kommission selbst auflöst, einen sehr unbefriedigenden und für das Ansehen der Partei nicht gerade förderlichen Eindruck hervorruft, kann man sich leider nicht verhehlen. Bei aller Achtung vor der Charakterfestigkeit und Ueberzeugungstreue der betreffenden Abgeordneten wird man die Frage aufwerfen müssen, ob denn Politik lediglich eine Gewissensfrage ist, oder ob man sich in ihr auch ein Bild davon zu machen hat, wie die Entschlüsse, die man faßt, auf die Zukunft des Vaterlandes und der Partei einwirken. Muß man seiner Ueberzeugung ein Opfer bringen, um nicht die eigene Partei zu zertrümmern und damit einen für eine glückliche Entwicklung der Zukunft unseres Vaterlandes wichtigen Faktor zu zerstören, so wird dieses Opfer eben gebracht werden müssen. Wer sich diesem politischen Ausblick dadurch verschließt, daß er sich auf sein Gewissen zurückzieht, hat gewiß nicht mehr Anspruch auf Zuhilfenahme von Charakterfestigkeit und Vaterlandsliebe als derjenige, der den politischen Notwendigkeiten des Vaterlandes und der Partei durch ein Opfer an seiner Ueberzeugung Rechnung zu tragen sucht.

Die schwerindustriellen „Verl. Neuesten Nachrichten“, die sich bisher für freikonservativ ausgaben, jetzt aber als nationalliberale Blatt auftreten, toben spaltenlang gegen diesen Artikel und prophezeien als Ergebnis des geforderten Parteitags die Zertrümmerung der nationalliberalen Partei. In ihrer Wut machen sie folgende interessante Enthüllung:

Jedes Mitglied der nationalliberalen Landtagsfraktion muß wissen und weiß, daß das von der Verfassungskommission angenommene Mehrstimmenwahlrecht keinem konservativen Vorschlag, sondern einer Abmachung entspricht, die im vergangenen Sommer zwischen den Vertretern der konservativen, freikonservativen, nationalliberalen und Zentrumsfraktion und einem Vertreter der preussischen Staatsregierung im Einverständnis und unter Zustimmung des damaligen nationalliberalen Fraktionsvorsitzenden Dr. Friedberg getroffen worden ist.

Die „Verl. Neuesten Nachr.“ haben sich mit dieser Mitteilung, die ja an sich nicht neu aber durch die Genauigkeit der Angaben wertvoll ist, sehr verdient gemacht. Sie wird in jedem künftigen Wahlhandbuch der sozialdemokratischen Partei zu finden sein.

Die Herrenhausvorlage im Ausschuss.

Schnelle Arbeit.

Die Verfassungskommission des Abgeordnetenhauses fällt von einem Extrem ins andere. Während sie die kostbare Zeit bis Ostern durch überflüssige Reden vertrödelte hat, verzichtet sie jetzt so gut wie ganz auf das Reden und begnügt sich damit, durch nochmalige Abstimmung ihre Beschlüsse erster Lesung zu bestätigen. Auf diese Weise ist es ihr möglich geworden, den Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenlegung des Herrenhauses in zweiter Lesung in wenigen Stunden durchzusetzen. Zu ihrer Ehre wollen wir annehmen, daß sie sich von selbst zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß aus dem Fläckerwerk, was sie geschaffen hat, etwas Brauchbares doch nicht werden kann. Handel und Industrie erhielten zwar zwei Duzend Vertreter mehr als in der ersten Lesung, aber alle übrigen Änderungen, besonders die auf Verstärkung der Zahl der Vertreter der Arbeiter und der Privatangestellten wurden kurzer Hand abgelehnt. So ist dann ein gar wunderbares Gebilde geschaffen: neben den edlen und erlauchten Herren, den Prinzen, Fürsten und Grafen, zahllose Vertreter der Landwirtschaft, eine annehmbare Vertretung der Selbstverwaltung, einige Vertreter von Industrie, Handel und Handwerk, dazu noch Vertreter aller möglichen Verufe und zwischendurch unter den insgesamt etwa 500 Mitgliedern ganze 16 Arbeitervertreter. Und das nennt sich Modernisierung! Mehr als alles andere werden vielleicht die Beschlüsse der Kommission auch den breitesten Massen klar machen, wie unmöglich ein Gebilde wie die Erste Kammer in einem modernen Staate ist und daß, wenn das Parlament die im Volke herrschenden Strömungen widerpiegeln soll, gar nichts anderes übrig bleibt als die Schaffung eines Einkammersystems auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts.

Ueber den Verlauf der Sitzung wird uns berichtet: Der Verfassungskommission des Abgeordnetenhauses nahm am Freitag die §§ 1—8 der Herrenhausvorlage (Berufung auf Lebenszeit) mit unwesentlichen Änderungen gegenüber der Fassung der ersten Lesung an. Die Fortschrittler beantragten Erhöhung der Zahl der Vertreter der Arbeiter von 16 auf 26, der Privatangestellten von 12 auf 24, der Kunst, Literatur und Presse von 3 auf 6; ferner sollen statt der 6 Angehörigen der gelehrten Verufe 2 Vertreter des Anwaltsstandes, 2 des Verzeihstandes und 4 der übrigen gelehrten Verufe ins Herrenhaus kommen. Weiter beantragten die Fortschrittler eine Erhöhung der Vertreterzahl für Handel und Industrie und Wiederherstellung der Regierungsvorlage dahin, daß die Stadt Berlin 3 anstatt 2 Vertreter erhalten und daß die Beschränkung dieser Vertretung auf Magistratsmitglieder gestrichen werden soll. Ein nationalliberaler Antrag verlangte Erhöhung der Vertretung von Handel und Industrie von 24 auf 36. Ein Zentrumsantrag wollte die 16 Ver-

treter auf die verschiedenen Hochschulen gesondert verteilt wissen, der Presse 3 Vertreter und den Künstlern weitere 3 einräumen und schließlich die Zahl der Vertreter der beiden christlichen Kirchen von 16 auf 22 erhöhen. Eine Anfrage eines Fortschrittlers wurde vom Minister des Innern dahin beantwortet, daß aus allerhöchstem Vertrauen Vertreter sowohl der Orthodoxen wie der liberalen Juden in gleicher Zahl berufen werden sollen.

Alle Anträge bis auf den nationalliberalen wurden abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, daß der Magistrat allein den Vorschlag der Vertreter der Stadt Berlin zu erlassen habe. Ein fortschrittlicher Antrag auf Einführung einer Bestimmung, daß männliche Personen vorgeschlagen werden können, welche in der städtischen Gemeindeverwaltung ein besoldetes oder Ehrenamt ausüben, oder mindestens 12 Jahre ausgeübt haben oder Mitglieder der Gemeindevertretung sind oder mindestens 12 Jahre gewesen sind, wurde abgelehnt. Das gleiche Schicksal erlitt ein entsprechender fortschrittlicher Antrag für die Vertretung der übrigen Städte und Landgemeinden, so daß nach den Ausschlußbeschlüssen nur Bürgermeister oder Gemeindevorsteher als Vertreter der kommunalen Selbstverwaltung in das Herrenhaus vorgeschlagen werden können. Im übrigen wurde das Gesetz in der Fassung der ersten Lesung angenommen.

Hertling und das Zentrum.

Die „Tägl. Rundschau“ will wissen, daß zwischen dem Reichslangler Grafen Hertling und einem Teil seiner ehemaligen Parteigenossen eine scharfe Spannung bestehe. Erzberger werde vom Reichslangler nicht mehr empfangen. Hertling habe ferner erklärt, wenn die Zentrumsfraktion an der Kriegspolitik Erzbergers festhalte, werde er zurücktreten. Darauf habe die Vertreterversammlung des rheinischen Zentrums, die in den Dinstagen in Köln tagte, nach einer Rede Trimborns den Reichstagsbeschuß vom 19. Juli fallen gelassen und erklärt, daß auch im Westen von einem Frieden ohne territoriale Sicherungen und ohne Entschädigungen nicht mehr die Rede sein könne.

Von Krupps Gnaden.

Abrechnung mit einem gelben Kriegsbeschädigtenorganisator.

Der Essener Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter hatte für Donnerstagabend seine erste Werberversammlung in Berlin nach den Germaniaferien einberufen. Sie gestaltete sich zu einer fürchterlichen Abrechnung mit dieser gelben Kriegsbeschädigtenbewegung.

Nachdem der Vorsitzende des Essener Verbandes, Hans Adorf, ein sehr langes Referat gehalten hatte, in dem er sich aller möglichen anderen Reichs- und unbekanntem Verdienste um die Kriegsbeschädigten rühmte, wurde ihm vom Diskussionsredner des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer, Heilmann, entgegengehalten, daß nach der Programmschrift des Essener Verbandes „Was wir wollen“ der Essener Verband „in direkter Verbindung mit den Arbeitervereinigungen“ wirken wolle. Der Schriftleiter des Essener Verbandsorgans, Karl Schneider, Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, las seine Schrift über die Kriegsbeschädigtenfragen durch die Vertretungen verbreiten und bei ihnen damit anpreisen, daß dadurch „der Sozialdemokratie das Wasser abgegraben werden solle“. Gegenüber dem Leiter der Kriegsbeschädigtenfürsorge der Rheinprovinz, Landesrat Horion, habe Adorf selbst erklärt, die Bedeutung der Essener Organisation liege darin, daß sie die Kriegsbeschädigten vom Radikalismus und der Sozialdemokratie fernhalte. Entsprechend diesem Programm nähme der Essener Verband auch direkte Gesandtschaften von den Unternehmern an.

Diesem Charakter entsprechend nehme der Essener Verband die Interessen der Kriegsbeschädigten auch gar nicht ernsthaft wahr. So habe er die Forderung erheblicher Rentenerhöhung mit Rücksicht auf die Entwertung des Geldes bekämpft als „genau so erbärmlich und verdammungswürdig wie die Streikbewegung im Lande“. Während selbst Generalmajor Erlenkamp vom Kriegsministerium erklärte, den Kriegsbeschädigten solle und müsse ohne Rücksicht auf die Finanzlage Gehör werden, machte Hans Adorf Propaganda für die Vaterlandspartei, indem er versicherte, die Rente werde nicht um einen Heller erhöht werden, wenn nicht ein starker deutscher Friede mit großer Kriegsbeschädigten erlangen würde.

Schließlich wurde der Vorsitzende des Essener Verbandes, Hans Adorf, selbst gebührend charakterisiert. Es kam u. a. zur Verlesung ein vertrauliches Rundschreiben des Landesdirektors der Provinz Brandenburg, des konservativen Reichstagsabgeordneten von Winterfeld, an alle Hauptfürsorgeorganisationen vom 20. März 1917, in dem vor Adorf gewarnt wird, er verbreite über alle Unterredungen, die er habe, ganz falsche Berichte, um sich und seinem Verband eine erhöhte Bedeutung zuzuschreiben.

Ein streng vertrauliches Rundschreiben des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge vom Mai 1917 führt Klage darüber, daß der Essener Verband sich unter irreführenden Angaben die Adressen der Heeresentlassenen erschlichen habe. Der Reichsausschuß habe deshalb jeden, auch schriftlichen, Verkehr abgebrochen.

Den Höhepunkt dieser sensationellen Enthüllungen bildete die ebenfalls aus dem Rundschreiben des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge entnommene Mitteilung, daß der Vorsitzende der Essener Vereinigung „auf Fürsprache des Vertreters der Firma Krupp in den Ortsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge aufgenommen worden sei“.

Nach dieser Kennzeichnung, die einer moralischen Hinrichtung gleichkam, nahm die Versammlung gegen verschwindende Ausnahmen Stellung für den Reichsbund und gegen die Essener Vereinigung. Ueber hundert Kriegsbeschädigte traten während der stark besuchten Versammlung dem Reichsbund als Mitglieder bei, während Herr Adorf ohne jeden Erfolg abziehen mußte.

Ueber die Versammlung bringt die Ep. Korrespondenz einen sehr entstellten Bericht, der von Zumalten usw. spricht. Tatsächlich verlief die Versammlung bis in die zwölfte Stunde in vollkommener Ruhe. Erst als im Schlußwort Herr Adorf die verlesenen Dokumente als Fälschungen bezeichnete, entstand eine größere Unruhe, die sich aber sofort legte, als der Redner des Reichsbundes aufforderte, die Ruhe zu bewahren. Auch als die Versammlung geschlossen wurde, herrschte vollkommene Ruhe. Es kam weder in noch nach der Versammlung zu irgendwelchen Zusammenstößen.

Zur Reichstagswahl in Zwickau haben die Nationalliberalen den Kaufmann Peter Braun-Chemnitz als Kandidaten aufgestellt. Dieser Peter Braun hat früher sein Glück in sozialdemokratischen Redaktionen versucht, seinen Beruf zum Reichstagsabgeordneten haben aber erst nach seinem Bestimmungswechsel die Nationalliberalen erbedet.

Der sask-schringische Landtag wurde am Freitag eröffnet.

Letzte Nachrichten.

Zum Raub — Betrug!

Amsterdam, 12. April. Es verlautet, daß die amerikanische Regierung für die beschlagnahmten holländischen Schiffe nicht, wie es in der Presse hieß, 40 Schilling pro Tonne bezahle, sondern von den 40 Schilling erst 26 Schilling als amerikanische Kriegsgebühre abziehen wird und daß ähnlich auch von englischer Seite verfahren werde. Auf diese Weise werden die holländischen Reederei nur 14 Schilling für die Tonne erhalten.

Gewerkschaftsbewegung

Für die Politik der Generalkommission.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Stuttgarter Gewerkschaften nahm einen Vortrag Legiens entgegen, in dem dieser erklärte, die Generalkommission und die Gewerkschaften ständen in einem Vertragsverhältnis zu gemeinsamer Arbeit mit der Sozialdemokratie, aber nicht mit den Unabhängigen, die durch ihren Disziplinbruch den Gewerkschaftsmitgliedern ein schlechtes Beispiel gäben und die Arbeiterinteressen verletzen könnten, als sie die Kriegssteuer und das Vereinsgesetz ablehnten. Nach lebhafter Debatte nahm die Versammlung mit allen gegen zehn Stimmen der Opposition die folgende Entschliessung an:

Die Funktionäre der Stuttgarter Gewerkschaften betonen nachdrücklich, daß die freien Gewerkschaften auch während des Krieges ihre im Kampf gegen Unternehmertum und Staatsgewalt erprobten Grundsätze hochgehalten haben und weiterhin vertreten müssen. Die Haltung der Gewerkschaften und ihrer Leitungen kann allein beurteilt werden durch ihre Tätigkeit im wirtschaftlichen Kampfe. Das Hineintragen parteipolitischer Streitigkeiten in die einheitliche Gewerkschaftsbewegung muß entschieden abgelehnt werden. Dieser Streit kann und soll nur dazu dienen, die Organisationen der Arbeiterschaft zu zersplittern, sie zur Ohnmacht zu verdammen und damit die gesamte Arbeiterbewegung in unzersehbare Weise zu schädigen. Nicht aller Gewerkschaftsmitgliedern ist es, das kostbarste Gut ihrer Organisation, die Einheit, aus dem Weltbrand unberührt in die Friedenszeit hinüber zu tragen. Nur dann besteht die Gewähr, daß die Kampfkraft der Gewerkschaften den gewaltigen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der Zukunft gewachsen sein wird."

Auf eine erfolgreiche Lohnbewegung

Können die Wiphalteure in Leipzig zurückblicken. Sie hatten den seit 1913 geltenden Lohnsatz zum 31. März 1918 gekündigt. Die Arbeiter verlangten außer einigen Nebenforderungen folgende Lohnsätze: für Plagarbeiter pro Stunde 0,60 M., für Handarbeiter 0,55 M., für Stampfer und Holzschleifer 0,70 M., für geschulte Hilfsarbeiter 0,84 M., für Vorarbeiter 0,90 M. Unterm 19. März ging die Antwort der Unternehmer ein. Die Einbeziehung der "Plagarbeiter" in das Tarifverhältnis wurde abgelehnt, im übrigen die Forderungen unter Bewilligung folgender Stundenlöhne: Handarbeiter 0,75; Stampfer und Holzschleifer 0,80, geschulte Hilfsarbeiter 0,90 und für Vorarbeiter 1,00 M. anerkannt. Die Arbeiter wollten ihre weitergehenden Wünsche indes nicht fallen lassen. Sie erzielten um mündliche Verhandlung. Eine solche fand vor einigen Tagen in Leipzig unter Teilnahme eines Vertreters des Hauptvorstandes statt.

Nach mehrmaligen Einzelberatungen der Parteien kam dann folgender Vergleich zustande: Die Feuerungszulage wird zum Grunde-lohn geschlagen. Der Lohn beträgt pro Stunde: für Handarbeiter 0,80; für Stampfer und Holzschleifer 0,88; für geschulte Hilfsarbeiter 0,98; für Vorarbeiter 1,08 M. Die Zuschläge für Nacht- und Sonntagsarbeit werden auf 30 % erhöht. Die Auslösung bei Arbeiten nach außerhalb, bei denen der Arbeiter am Orte übernachten muß, wird auf 4 M. täglich erhöht. Diese Lohnsätze haben rückwirkende Kraft, sie gelten vom 1. April 1918 bis 31. März 1919.

Wichtig ist, daß nicht "Feuerungszulagen" gewährt werden, sondern daß die Arbeiter jetzt lediglich mit "reinem" Lohn zu rechnen haben, das für die Vertragsdauer gilt. Die Steigerung des Lohnes ist eine recht erhebliche, im Minimum beträgt sie pro Stunde 14 %, wöchentlich eine Lohnzulage von 8,40 M.; teilweise noch darüber hinaus. Dieser Erfolg ist lediglich der Organisation zu verdanken.

Geistliche Vorbereitung für die Christlichen Gewerkschaften.

Die Angst vor der freien Jugendbewegung hat auch in diesen Kriegsjahren die katholische Geistlichkeit nicht losgelassen. So bemühen sich denn jetzt auch eifrigste katholische Geistliche, für die Jugendorganisation der Christlichen Gewerkschaften bei den Eltern der Schulentlassenen Propaganda zu machen. Ein Beispiel dafür ist ein Rundschreiben, das Kaplan Meyer aus Vöcklabruck als Vereinspräsident an katholische Eltern versendet hat. Einleitend wird darin geklagt, daß die zunehmende Beschäftigung in der Metall- und Nahrungsmittelindustrie große Nachteile und Gefahren für Glauben und Gesittung der Jugendlichen in sich birgt. Nicht unrecht hätten daher diejenigen, die es für dringend notwendig erachten, daß unsere arbeitende Jugend an der Arbeitsstelle durch eine Organisation erfährt und befestigt wird. Diese Organisation soll nun natürlich christlich sein; darüber sagt das Rundschreiben u. a.:

Da es einerseits eine dringende Notwendigkeit für die Jünglinge ist, sich zu organisieren, andererseits es aber doch nicht gleichgültig ist, welcher Organisation dieselben beitreten, so mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für unsere katholischen Jünglinge nur die christlichen Gewerkschaften, und zwar der Christlichen Metallarbeiterverband und in Frage kommt. In den nächsten Tagen werden Vertrauensmänner des Christlichen Metallarbeiterverbandes Euch einen Besuch abstatten. Diese werden Beitrittserklärungen Eurer Söhne in den Verband gern entgegennehmen. Katholische Eltern! Sorgt dafür, daß Eure Söhne dem christlichen Metallarbeiterverband beitreten."

Die Christlichen Gewerkschaften haben bisher die geistlichen Dienste ihrer Vorbereitung möglichst verhält. Offenbar ist es ihnen nicht sehr angenehm, daß ihre Abhängigkeit von der katholischen Seelsorge allzu deutlich hervortritt. Aber mit oder ohne geistliche Hilfe sind die Christlichen Gewerkschaften neben den freien doch

nur Zwerggebilde geblieben. So haben z. B. im Jahre 1917 an Mitgliedern zugenommen der Metallarbeiterverband 140 000, der Bergarbeiterverband 57 050, der Holzarbeiterverband 21 878 und der Fabrikarbeiterverband 30 284. Allein diese vier freigewerkschaftlichen Verbände haben danach in einem Jahr rund 1/4 Million Mitglieder gewonnen, während der gesamte Mitgliederbestand der Christlichen Gewerkschaften Ende 1918 nur 178 007 betrug.

Ein Arbeiterinnensekretariat ist am 1. April von den Christlichen Gewerkschaften in Köln eingerichtet worden. Das Sekretariat soll den Zweck haben, die allgemeinen Arbeiterinneninteressen in der Christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung und in der Frauenbewegung zu vertreten. Die steigende Erkenntnis, daß die Frauenarbeit immer mehr an Umfang und Bedeutung gewinnt, hat die Christlichen Gewerkschaften zu dieser Einrichtung veranlaßt.

Parteinachrichten.

Eine neue linksradikale Partei.

Unermüßlich und immer dringender fordert die Bremer "Arbeiterpolitik" wegen des vollständigen Versagens der Unabhängigen die Gründung einer neuen linksradikalen Partei. In der neuesten Nummer schreibt sie:

Wichtig ist eine traurige Mission, die die unabhängigen Kräfte vollbracht haben. Hier (bei der Beurteilung der Volksschwärze), wie an unzähligen anderen Beispielen kann man erkennen, wie weitgehend Unabhängige und Abhängige sind. Und der Proletariatkrieg zwischen beiden Richtungen, der sich übrigens nach den Wahlniederlagen der Unabhängigen in allgemeines Wohlgefallen auflösen wird, ist weiter nichts als Kleinigkeitstrümperei. Die nächste Zukunft wird uns zeigen, daß die berühmte Einheit wieder hergestellt und der Zusammenschluß perfekt geworden ist. Die Unabhängigen wollen unter keinen Umständen auf die Stärkung des Parlamentarismus verzichten. Aus eigener Kraft können sie aber außer Berlin 4 und 6 keine Mandate erobern, es bleibt ihnen also gar keine andere Möglichkeit, um ihren Mandats hunger zu stillen, als sich mit den Scheiternern wieder zu versöhnen. Und wer ein feines politisches Gehör hat, der kann heute schon die sanften Klänge einer Versöhnungschmelze vernehmen, zunächst nur annehmend von dem linken Flügel der Abhängigen und dem rechten Flügel der Unabhängigen. Was dann kommt und kommt muß, ist klar."

Die Bremer "Arbeiterpolitik" bezeichnet diesen Ausblick als recht trübselig und als eine notwendige Konsequenz eben die Neugründung einer linksradikalen Partei. Auch wir würden eine solche Entwicklung für logisch halten. Alle, die zur praktischen Arbeit für die Verbesserung der Lebenslage des arbeitenden Volkes bereit sind, müßten in einer einheitlichen Partei zusammenwirken, und der kleine Rest anarcho-syndikalistischer Revolutionäromantiker könnte dann getrost ein Grüppchen für sich bilden.

Für die Stabewilligung.

In einer sehr kurz besuchten Vertrauensmännerkonferenz der politischen Organisation des 18. sächsischen Reichstagswahlkreises wurden Organisationsfragen besprochen. In der Hauptsache galt es, Stellung zu nehmen zur Vertrauensfrage, für die der Parteiausdruck Anträge gegeben hat. Nach einem einleitenden Referat des Kreisvorsitzenden, Genossen Max Müller, erklärte sich die Konferenz im Prinzip mit einer Erhöhung des Beitrages (jetzt wöchentlich 10 Pf.) einverstanden.

Dann besprach der Abgeordnete des Kreises, Genosse Kosske, die politische Lage: Er sei, berichtet die Z. R., in der Fraktion für die Annahme des Russenfriedens eingetreten schon im Hinblick auf die Friedensverträge, die noch kämen. Demnach der Vertrag mit Rumänien. Auch da könne man von Gewaltfrieden sprechen. Sollte aber Deutschland für Rumänien Verbalten alle Geld- und Blutopfer auf sich nehmen? Was einmal in den Friedensverträgen mit Frankreich stehen werde, sei noch nicht vorherzusehen. Es sei über die Forderungen zu diskutieren. Aber Clemenceau und seine Helfer hatten durch Verweigerung des Friedens den Tod vieler unserer Volksgenossen und weitere Milliardenausgaben verschuldet. Die Kreditleihung sei ohne weiteres gegeben gewesen, da Deutschland den Frieden wollte und die Entente weiter für Eroberungen kämpfte. Wollen wir das vereinbarte Mindestprogramm durchziehen, müsse in einigen Wochen selbstverständlich die Stabewilligung werden, weil sonst die jegliche Wehrtauglichkeit ausfallen würde, an deren Fortbestehen die Arbeiter realpolitisch stark interessiert seien.

Die Fraktion hat — im Gegensatz zur Bewilligung der Kriegskredite — bisher den Etat zum Einspruch gegen die verfehlte Steuerpolitik der Regierung abgelehnt, ohne daß dadurch die Bildung der Reichstagsmehrheit verhindert worden wäre.

Industrie und Handel.

Die Offensive des Kohlenkönigs Stinnes.

Hugo Stinnes, der Gewaltige der Deutsch-Lugenburgischen Bergwerke A.-G., hat sich schon seit einer Reihe von Jahren in weitestgehender Weise auf den Kohlenhandel des sog. bestrittenen Gebietes zu sichern versucht und hat während des Krieges seine Vermögensgegenstände fortgesetzt. Schon seit Jahren betrieb die Firma neben dem Handel in Ruhrkohlen ein lebhaftes Geschäft in englischen Kohlen. Sie hatte in England nicht allein Zweigniederlassungen, sondern auch eigenen Lebensbesitz. In den unmittelbaren Pflaghandel in dieser Kohle hat sie eingegriffen durch den Ankauf einer Reihe von Firmen in Berlin und Hamburg. In den Besitz von Hugo Stinnes ist die bekannte Heberfirma H. W. Deitmann übergegangen und außerdem die folgenden Firmen: Holm u. Wolzen (Importfirma für englische Kohle) in Stenoburg, Königs-

berger Brüstwerke in Königsberg, Brüstfabrik Westphal u. Co. in Harburg-Elbe, Brüstfabrik Elbe in Hamburg, Kohlen- und Holzwerke "Panfa" in Bremerhaven. Die Vereinigte Berliner Kohlenhändler-A.-G. in Berlin, auf die die Firma Stinnes ebenfalls maßgebenden Einfluß besitzt, hat sich durch große Terrainankäufe eine beherrschende Stellung in Berlin gesichert. Bekannt sind die Interessen von Hugo Stinnes in der Seeschiffahrt, so ist die Firma mitbeteiligt bei der Boermann-Linie, weiter ist Herr Hugo Stinnes Mitglied des Aufsichtsrates der Hamburg-Amerika-Linie, der Norddeutsche Lloyd in Nordenhamm und der Nordseewerke in Emden. In ähnlicher Weise gewinnen die Stinnes'schen Kohlenhandelsinteressen Ausdehnung in den nichtbestrittenen Revieren.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

In der gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates der Dresdner Bank wurde die Bilanz pro 1917 vorgelegt. Der Nettogewinn beträgt einchl. 486 546,20 M. Vortrag aus dem Vorjahre 58 033 827,20 M. (im Vorjahre 40 561 012,50 M.).

Nach Abzug von 21 905 940,80 M. (im Vorjahre 18 732 975,20 M.) Handlungsunkosten und Steuern verbleibt ein Reingewinn von 96 127 407,40 M. (im Vorjahre 80 828 037,80 M.).

Vom obigen Nettogewinn entfallen auf:

	1917	gegen 1916
Wechsel und Zinsen	88 059 158,85	32 943 894,70
Provisionen, abzüglich gezahlter		
Provisionen	17 725 208,70	14 025 188,80

In obigen Ziffern sind die Gewinne und Unkosten sowie die Umsatzziffern der früheren Reichs- und Preussischen Disconto-Gesellschaft und Märkischen Bank nicht enthalten.

1917 gegen 1916

	1917	gegen 1916
Die Bilanz pro 1917 weist folgende Posten auf: unter Aktiva	302 100 913,80	206 549 107,35
Wechsel u. unverzinsliche Schah-anweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	1 200 123 743,40	707 085 544,15
Kostrogut haben bei ersten Banken und Banquiers	230 081 401,70	86 625 702,60
Report und Lombards gegen börseabhängige Wertpapiere	211 784 603,35	176 492 780,35
Vorschüsse auf Waren u. Waren-Verkäufungen	16 207 700,25	8 277 221,50
Davon gebucht M. 9 069 808,05		
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken	63 791 925,65	36 833 980,00
Wertpapiere:		
Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten	47 382 589,65	30 929 084,00
Sonstige Wertpapiere	33 795 339,50	24 425 782,40
Schuldner	1 176 314 442,55	736 084 022,50
Konkurrenz-Beteiligungen	54 973 959,—	54 559 425,30
Immobilien-Konto, Bankgebäude	41 508 820,90	31 694 858,85
Verdientene Grundstücke	8 816 559,95	1 920 613,80

Unter Passiva fällt die Steigerung der Reserve B und der Einleger und Gläubiger auf.

1917 gegen 1916

	1917	gegen 1916
Aktienkapital	260 000 000,—	200 000 000,—
Rücklage A	51 000 000,—	51 000 000,—
Rücklage B	29 000 000,—	10 000 000,—
Salonsteuer-Rücklage	1 924 500,—	1 040 000,—
Einlagen	1 084 619 745,—	865 917 504,70
Gläubiger	1 018 070 515,—	1 168 909 275,95
Akzente und Schecks	75 524 282,55	68 925 248,80

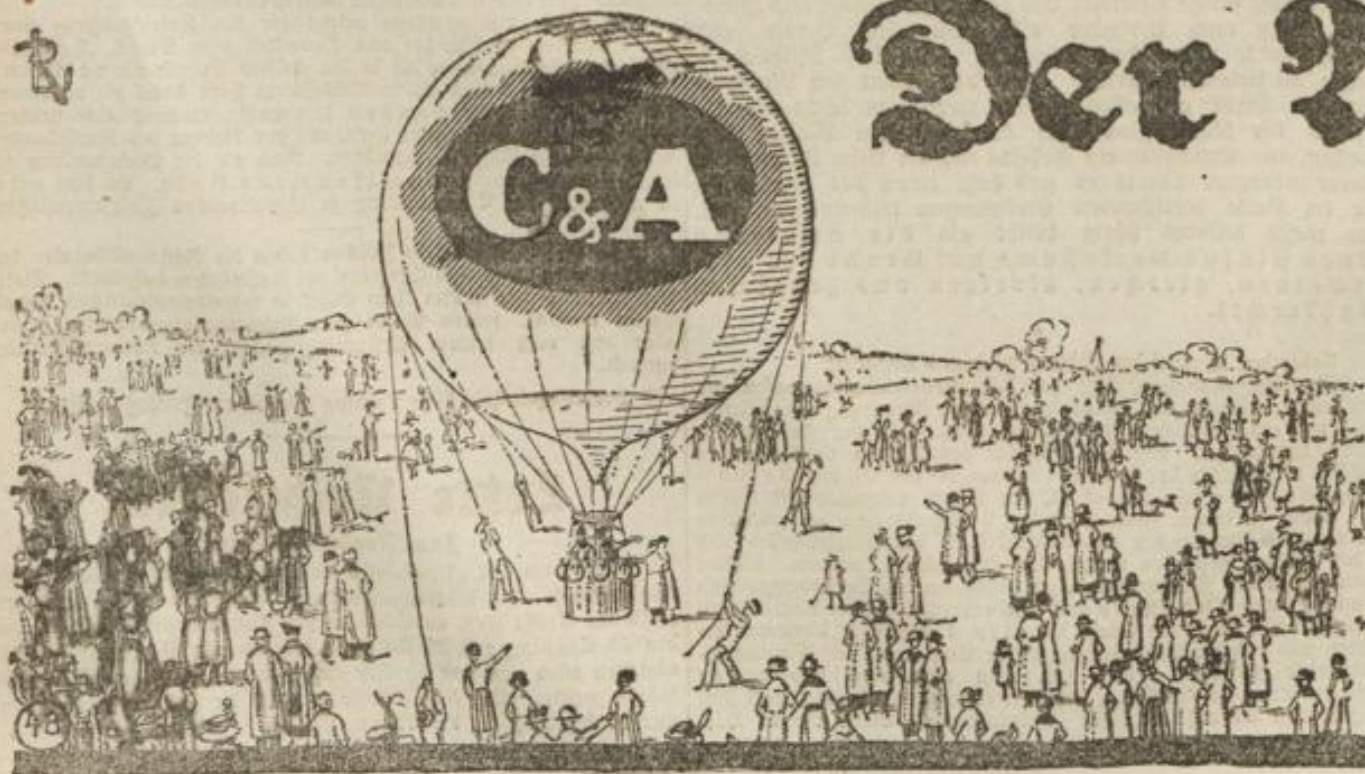
Der Gesamtbetrag der in den Effekten- und den Konkurrenzbeständen enthaltenen festverzinslichen Werte beläuft sich auf ca. 75 Millionen Mark. Ueber den Aktienbesitz wird nichts gesagt; der Gewinn aus dem Wertpapiergeschäft vorweg abgezogen. Die Zahl der bei der Bank geführten Konten stieg auf 818 105 gegen 248 723 im 1916. Die Zahl der Angelegten (davon 2676 im Felde stehend) betrug am Jahreschluss 7679 gegen 6817 im Jahre 1916.

Der auf den 27. April d. J. einberufenen Generalversammlung soll vorgelegt werden, eine Dividende von wieder 8 1/2 Proz. zur Verteilung zu bringen.

Die Maschinenfabrik Oberschöneweide Aktiengesellschaft schlägt eine Dividende von 12 Proz. wie im Vorjahre vor.

Die G. Müller Gummiwarenfabrik A.-G. weist einen Reingewinn von 112 102 (i. S. 124 446) M. aus und verteilt wieder 9 Proz. Dividende. Die Gesellschaft wurde mit vielen anderen Gummiwarenfabriken vom 15. August d. J. ab durch Kriegsmilitäre Verfügung von der Weiterbelieferung mit Betriebs- und Rohstoffen ausgeschlossen. Die seitdem in der Hauptsache stillgelegte Produktion konnte mit den verbliebenen Vorräten nur noch in kleinem Umfange fortgesetzt werden. Für diesen Ausfall wird der Gesellschaft indessen auf Grund von Vereinbarungen in der Gummiindustrie eine Entschädigung gewährt. Dagegen konnte das in Friedenszeiten ziemlich bedeutende Handelsgeschäft in Kranen-pflegeartikeln jeder Art fortgeführt werden. Die verfügbare gewordenen Fabrikräume sowie einen Teil der maschinellen Einrichtungen konnten an ein kriegsindustrielles Unternehmen zu einem angemessenen Preise vermietet werden.

Rechtsanwältin für Politik: Erich Rautner, Berlin; für den eigenen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neubrandenburg; für Anzeigen: Theodor Hoff, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin. Einbinderische 3. Ostra 2 Verlagen und Unterhaltungswelt.



Der Aufstiege

unserer Geschäfte zu kaum geahnter Höhe hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogen. Und mit der Größe der Geschäfte wächst natürlich in gleichem Maße unsere Möglichkeit, Sie in immer weiterem Umfange preiswert zu bedienen. Ihnen immer größere Auswahl zur Verfügung zu halten.

Rönigstr. 33
Zum Bahnhof Hagenbrunn

Chausseest. 113
Zum Berliner Bahnhof

Am Sonntag vor Ostern bleiben unsere Geschäfte ausnahmsweise geöffnet!

Aus der Berliner Stadtverordneten-Fraktion.

Als vor nunmehr einem Jahr die längst gehegte Befürchtung der Parteispaltung zur Tatsache wurde, hatte es zunächst den Anschein, als ob die damals 45 Mitglieder zählende sozialdemokratische Fraktion, die in dieser Größe die zweitstärkste Fraktion im Berliner Rathaus war, von der parteipolitischen Zerissenheit verschont bleiben sollte. Es ist aber, wie bekannt, zum Gesamtschaden der Arbeiterbewegung anders gekommen; auch die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion im Berliner Rathaus hat den sich radikal gebärdenden Parteizersplitterern ihren Tribut zahlen müssen. Ein sachlicher Grund zur Trennung lag nicht vor. Davon legt auch das Schreiben Zeugnis ab, welches der heutige Vorsitzende der Fraktion der Unabhängigen Ende September v. J. an den Vorsitzenden der alten Fraktion, Genossen Seimann, gerichtet hat und ihm die Konstituierung des neuen Fraktionsvorstandes anzeigt.

„Seine Freunde, die der unabhängigen sozialdemokratischen Partei angehören“, so heißt es in dem damaligen Schreiben, „hätten beschlossen, eine eigene Fraktion zu bilden.“ Ueber sachliche Motive enthält dieses Schreiben kein Wort. Daher haben nicht sachliche, sondern durch die Parteispaltung begründete organisatorische Gründe dazu geführt, den Einfluß der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im Berliner Rathaus zu verringern. Nicht unbekannt geblieben ist, daß, als im Vorstand der Unabhängigen von den bekannteren Funktionären der Parteizerrückung die Trennung der Fraktion gefordert wurde, Stadtverordnete, welche der unabhängigen Richtung angehören, auf die große Schädigung hingewiesen haben, welche der Berliner Arbeiterkampf in kommunalpolitischer Beziehung durch die Spaltung erzwungen würde. Diese von politischem Verantwortungsgefühl getragenen Mahnungen Einzelner haben nichts genützt. Das was die Berliner Arbeiter in mehr als dreißigjähriger Tätigkeit geschaffen, mußte zertrümmert werden.

Wie die Arbeiterkraft über diese politische Maulwurfsarbeit denkt, haben die einzelnen kommunalen Nachwahlen bereits bewiesen.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion ist gemäß ihren alten kommunalpolitischen Grundfäden ihren Weg unbeirrt weitergegangen; Anregungen zu geben und Antworte zu stellen, die getragen sind von der Absicht, die allgemeinen wirtschaftlichen und sonstigen kommunalpolitischen Interessen der minderbemittelten Bevölkerungskreise zu vertreten.

Recht eigentlichlich müde es dabei an und ist auf die Unkenntnis der breiteren Massen in kommunalpolitischen Dingen bedacht, wenn einzelne Vorgänge im Berliner Rathaus seit der Trennung in demagogischer Weise aufgedauert und so dargestellt werden, als ob die Unabhängigen die allein richtigen sozialdemokratischen Vertreter der Berliner Arbeiterkraft wären. Um diese Einbildung zu beneiden oder zu bedauern, je nachdem von welchem Gesichtspunkt man ihre kommunalpolitischen Standpunkte betrachtet, ist in einem vor kurzem von ihnen verbreiteten Flugblatt zur Wahl im 16. Kommunalwahlbezirk an Stelle des verstorbenen Genossen Sadner spielen sie sich als der kommunalpolitische billige Jakob auf! Wer es am billigsten macht, der hat das Geschäft, ein Wahlprüf, mit dem sie marktschreierisch ihre kommunalpolitische Jahresmarktstube aufschlagen. Öffentlich sorgen die Arbeiterwähler, die etwas über Behauptungen nachzudenken pflegen und Behauptungen nicht füllschweigend als bare Münze hinnehmen, ihrerseits dafür, daß es diesen billigen Jakob bei der Wahl am 28. April ordentlich in ihre Jahresmarktstube hineinregnet!

Es wird von den Unabhängigen bewußt wahrheitswidrig in dem erwähnten Flugblatt damit treiben gegangen, die alte sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion habe die Erhöhung der Kosten für die Massenheizung und die Verteuerung des Gases verhindert. Das die alte Fraktion bei der Abstimmung über diese Vorlagen des Magistrats gegen die Annahme derselben gestimmt hat, wird von den Unabhängigen in ihrer jungfräulichen Schüchternheit verschwiegen. Richtig ist, daß die Reaktion für die Erhöhung des Wasserpreises gestimmt hat. Die Erhöhung macht nach einer kürzlich im „Vorwärts“ veröffentlichten Notiz im Durchschnitt 20 Pfennig monatlich auf jede Wohnung aus, bei kleineren Wohnungen wird dieser Durchschnittsbetrag noch nicht einmal erreicht. Bei der Erhöhung des Wasserpreises haben sich die Unabhängigen ihren Gewinnzwecken im Reichstage ebenbürtig gezeigt. Dort stimmten diese, Arm in Arm mit den Junkern, Agrariern und Großindustriellen für Ablehnung der Kriegsgewinnsteuer, im Berliner Rathaus jene in halber Eintracht mit den Berliner Dandys gegen die Erhöhung des Wasserpreises. Die Einwand, daß durch die geringe Erhöhung des Wasserpreises die Hausrenten zur Erhöhung der Mieten angesetzt werden, ist ein gesuchter und weit hergeholt. Die Erhöhung, die aus Gründen einer gesunden finanziellen Wirtschaftsweise der städtischen Wasserwerke erfolgte, macht bei der Erhöhung der Mietpreise eine so geringe Summe aus, daß sie auch von der minderbemittelten Bevölkerung durchaus zu ertragen wäre, wenn damit die Sicherheit gegeben sein würde, vor anderen ungeduldeten Mietsteigerungen verschont zu werden.

Wer aufmerksam Beobachter des im Volke wurgelnden Rechtsbewußtseins ist, weiß, daß auch die minderbemittelten Volksschichten durchaus nicht gescheit haben wollen. Von diesem Gesichtspunkt ist auch ihre Stellung zu der seit Juli 1916 seitens des Magistrats eingeführten Massenheizung zu betrachten. Bei der Einführung der Massenheizung trat deshalb der finanzielle Punkt in den Hintergrund. Die Hauptsache lag bei der Einführung der Massenheizung in der rationelleren Verwertung der Heizungsenergie, die im großen besser durchgeföhrt werden kann, als in tausenden kleinen Haushaltungen. Die Unabhängigen haben Ursache, hierüber zu schweigen, weil ihnen diese Tatsache nicht in ihr unerschöpfliches Repertoire paßt, das sie mit den Massen ausfüllen. Nach der seinerzeitigen Vorlage des Magistrats sollte die Massenheizung, nachdem der Grund ihrer Einführung in obigem Sinne dargelegt wird, zu dem „Selbstkostenpreis“ abgegeben werden. Der im Mai vorigen Jahres zeigte es sich, daß durch die Verteuerung des Rohmaterials, insbesondere der Verteuerung des Gases, der Herstellungskosten für die Portion aus schließlich der Ausgaben

für den gesamten Arbeitsapparat 47 Pf. betragen und eine Erhöhung in Aussicht genommen wurde, erdachte der Vertreter der Unabhängigen plötzlich, daß er dagegen sein müßte. Seine Freunde hätten jedenfalls Mangel an Agitationsstoff und diesem Mangel mußte abgeholfen werden. Wichtig ist, daß der Vertreter der alten Fraktion im Beirat zunächst für die Erhöhung gestimmt hat. Dies wird von den Unabhängigen so gedeutet, als ob damit der Magistrat erst Mut erhalten hätte, um eine Herausforderung des Preises vorzunehmen. Diese von den Unabhängigen gestillt verborene Kadriest gehört in das Reich der Fabel. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung ist bekanntlich 144 Mitglieder stark, davon haben die sozialdemokratische und unabhängige Fraktion zusammen 45 Sitze. Selbst wenn beide Fraktionen geschlossen gegen eine Vorlage des Magistrats stimmen, so wird in keinem Falle eine absolute Mehrheit erreicht.

Die Fraktion hat aber, was von den Unabhängigen auch hermannlich und leicht begreiflichen Gründen dauernd verschwiegen wird, gegen die Erhöhung des Preises für die Massenheizung gestimmt. Gegen die Erhöhung konnte mit gutem Gewissen auch das Mitglied des Beirates stimmen, das ursprünglich für die Erhöhung war, einmal weil die Fraktion grundsätzlich ihren Standpunkt dahin änderte, daß die Massenheizung als reine Kriegswirtschaftsmaßnahme zu betrachten sei und zum zweiten, weil erst bei der Einbringung der Vorlage der Fraktion zur Kenntnis gelangte, daß das Reich zu den Kosten der Massenheizung im erheblichem Maße beisteuere, eine Last, die bis dahin allgemein nicht bekannt war. In ähnlicher, wenn auch anders gearteter Weise haben sich die Vorgänge bei der Verteuerung des Gaspreises abgespielt. Auch hier hat die Fraktion, entgegen der vorläufigen Beschlußfassung ihres Vertreters im Ausschusse der Gas- und Elektrizitätswerte, nachdem der Magistrat den gehäuferten Wünschen gegenüber einen abschließenden Standpunkt einnahm, gegen die Erhöhung des Gaspreises gestimmt. Hierbei sei bemerkt, daß die Unabhängigen Vorwände, die vor der endgültigen Regelung einer Sache liegen, als in ihrem Sinne passend aus dem Gesamtbild herausstreichen, den Schluß irreführen, der allein maßgebend sein kann, für die Beurteilung der Tätigkeit einer Fraktion, als nicht in ihre kommunalpolitische Jahresmarktstube passend, verschwiegen.

Groß-Berlin

Die Kistenkundenliste.

Die Kohlenstelle Groß-Berlin erläßt folgende Bekanntmachung: Die Kistenkundenliste wird am 13. April (d. h. heute, Ann. d. Red.) geschlossen. Verbraucher, die bis zu diesem Zeitpunkt in die Kundenliste eines Kohlenhändlers trotz Vermählungen nicht eingetragen worden sind, haben die ihnen von der Gemeinde zugewiesene Grundfläche und Anweisung zusammengefügter grüne Zeichnung in ihrem eigenen Interesse so schnell wie möglich durch Einschreibebrief oder persönlich, und zwar der Abteilung für Kohlenverteilung ihres Magistrats- oder Gemeindevorstandes zurückzugeben. Bis spätestens 15. Mai wird die Kohlenstelle Groß-Berlin den genannten Verbrauchern einen Kohlenhändler nachweisen. Die entsprechende Benachrichtigung werden die Verbraucher gemäß § 11 der Bekanntmachung über die Einrichtung von Kundenlisten vom 11. März 1918 von dem Kohlenhändler erhalten.

Die Kohlenstelle Groß-Berlin läßt dieser Bekanntmachung die Bemerkung hinzu, daß die Verbraucher wegen ihrer nachträglichen Eintragung in die Kundenliste keinen Grund zur Beunruhigung hätten, da die Verlegung auf Grund der Kundenliste erst vom 15. Mai ab einsetzt und die Verbraucher bis zu diesem Zeitpunkt auf die gegenwärtig gültige Kohlenkarte Kisten von jedem beliebigen Kohlenhändler beziehen könnten.

Die Beunruhigung des Publikums resultiert einmal aus der Befürchtung, daß den Verbrauchern Kohlenhändler nachgewiesen werden könnten, deren Geschäfte so weit entfernt liegen, daß die Heranschaffung der Kisten unüberwindliche Schwierigkeiten verursacht, und zweitens aus der bangen Frage, ob es möglich sein werde, auf die noch gültigen Kohlenkarten bis zum 15. Mai die nötigen Kisten zu erhalten. Wir wollen hoffen, daß es der Kohlenstelle Groß-Berlin gelingt, diese weit verbreiteten Befürchtungen nicht nur durch Worte zu beschwichtigen, sondern durch Taten gegenstandslos zu machen.

So muß es erst kommen!

Ein großes Schlaglicht auf die bestehende und sich noch verschärfende Wohnungsnot wirft die folgende Anzeige, die dieser Tage in einer Lädenfelder Drückzeitung zu lesen war:

Nachdem wir mit unseren vier Kindern, obwohl wir uns bereit erklärt hatten, jede Mieterhöhung zu bewilligen, ausgemietet worden sind, ist es uns nicht möglich, unserer Kinderzahl wegen eine Wohnung zu finden. Wir bitten patriotisch und vornehm denkende Mitbürger um Mietangebote von 5 Zimmerwohnungen zum 1. Oktober 18 oder früher.

D... S... und Frau, Lichterfelde (West), Drakestraße. Der Appell an den Patriotismus scheint uns allerdings recht nutzlos zu sein, weil die Hauseigentümer den Besitz von Kindern bei den Mietern überhaupt für unpatrisch und den Besitz vieler Kinder sogar für unverantwortlich halten. Wenn aber die Wohnungsnot schon in Kreisen sich sichtbar macht, die sich eine fünfzimmer-Wohnung leisten können, dann läßt dies einen Schluß zu, wie es in dieser Beziehung erst in den minder bemittelten Schichten ausfallen muß. Dabei kann man der Gemeindevertretung von Lichterfelde wirklich nicht den Vorwurf machen, daß sie für die Wohnungsnot der wohlhabenden Bevölkerung kein Herz habe; im Gegenteil: durch Dauberbot von Kleinwohnungen und Vergünstigung der Erziehung von großen Wohnungen hat sie die Interessen jener Kreise in bester Weise gewahrt, während sie andererseits durchaus nicht in den Verdacht kommen kann, durch ihre Wohnungspolitik die Volksgelumbett im allgemeinen besonders gefördert zu haben. Jedenfalls beweist der vorliegende Fall, wie ungeheuer dringlich die Bekämpfung der Wohnungsnot geworden ist. Die Schär derjenigen, die kein Dach mehr über dem Kopf haben oder in diese Gefahr geraten, wächst ständig. Neben und Erhöhungen sind zweifellos nützlich und notwendig — mit deren Länge und Dauer nimmt die Wohnungsnot aber leider nicht ab. Es darf angenommen werden, daß jetzt endlich etwas gegen die „Kinderleiben“ Dauswirte geschieht.

Die Fettstelle gegen Volle.

In dem der Presse übermittelten Jahresbericht der Meierei Volle, der im gestrigen Handelsblatt unseres Blattes besprochen war, schreibt das Nachrichtenamt der Stadt Berlin:

Der in der Presse bekanntgegebene diesjährige Geschäftsbericht der Meierei C. Volle sieht sich veranlaßt, den unglücklichen Geschäftsstand den heftigsten Maßnahmen der Fettstelle Groß-Berlin (Misch) zur Last zu legen. Diese Darstellung gibt ein unzutreffendes Bild der Sachlage und darf daher nicht unwiderprochen bleiben. Die Fettstelle hat vom Beginn ihres Bestehens ab Wert darauf gesetzt, den Milchpreis, soweit dies die Höhe des Produzentenpreises zuließ, in ertäglichen Grenzen zu halten. Trotzdem wurde den Meiereien für die Bearbeitung der Milch ein Verdienst gewährt, der den in anderen Großstädten ungelassenen um das Doppelte bis Dreifache übersteigt. Die Folge war, daß insbesondere der Meierei Volle aus öffentlichen Mitteln immer reichlicher Zuschüsse, die heute sehr hohe Beträge ausmachen, gewährt wurden. Wenn die Meierei trotzdem eine starke Unterbilanz aufweist, so liegt dies, wie auch wiederholt von Sachverständigen betont wurde, lediglich an der Betriebsgestaltung. Den Schweizerhof hat die Fettstelle Groß-Berlin erst in Anspruch genommen, als der Eigentümer ihn, ohne sich mit der Fettstelle darüber irgendwie zu verständigen, stillgelegt hatte. Die Inanspruchnahme mußte nach übereinstimmender Ansicht der sämtlichen beteiligten Gemeinden in erster Linie zur Lastnahme der von der Fettstelle Groß-Berlin im Winter zur Steuerung der Milchmarkt erpöckelten Milch erfolgen, dann aber auch, weil unglückliche Erfahrungen auf dem Gebiet der empfindlichsten Versorgungstätigkeit die Fettstelle Groß-Berlin zu der Ansicht brachten, daß sie auf die von ihr verlangte Zulieferfähigkeit und die Durchführung ihrer Wünsche nur in einer eigenen Meierei mit Sicherheit rechnen könne. Die Fettstelle konnte es auch auf die Dauer nicht darauf ankommen lassen, daß, wie es geschehen ist, die Ausführung ihrer dem öffentlichen Interesse dienenden Anweisungen von der Erhöhung der Zuschüsse abhängig gemacht wurde. Ganz unerträglich ist es, daß die Meierei Volle in dem Bestreben, die Ergebnisse der Geschäftsführung fremden Einflüssen zur Last zu legen, die im vergangenen Jahre erwahtenen Verluste mit der Inanspruchnahme des Schweizerhofs für die Fettstelle Groß-Berlin in Zusammenhang bringt. Denn die Fettstelle Groß-Berlin hat ihren eigenen Betrieb überhaupt noch nicht eröffnet, auch alle günstigen Folgen, die die Meierei Volle, nachdem ihre Aktien durch den Anhaber der Meierei Schweizerhof aufgekauft waren, für sich aus der Zusammenlegung der beiden Betriebe erhoffen hat, mühten sich tatsächlich zugute gekommen sein. Es ist auch von der Leitung der Meierei Volle durchaus nicht immer als richtig anerkannt worden, daß die Konzentration einer größeren Milchmenge auf dem einen Betrieb zu erheblichen Vereinfachungen innerhalb des Betriebes führen müsse; zeitweilig wurde dies geradezu in Rede geführt. Uebrigens hat der Konzern Volle-Schweizerhof der Fettstelle Groß-Berlin am 9. Februar die Mittelung zugehen lassen, daß er keineswegs beabsichtigt hätte, den Schweizerhof dauernd außer Betrieb zu halten.

Berliner Lebensmittel.

In Ausführung der Beschlüsse des Lebensmittelverbandes Groß-Berlin gibt der Magistrat Berlin bekannt, daß auf Abschnitt 17 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Stadt Berlin 100 Gramm Graupen, auf Abschnitt 5 der Lebensmittelkarte der Stadt Berlin für Jugendliche 2 Päckchen Puddingpulver entfallen. Die Abschnitte sind von heute bis Dienstag in den durch besondere Verkaufsbücher gekennzeichneten Kleinhandelsgeschäften abzugeben. Die Ware wird nach Ablauf der stiblichen Frist zur Verfügung stehen.

Neueintragung zur Speisefettliste.

Vom Montag, den 15. April bis Sonntag, den 21. April, findet eine Neueintragung zur Speisefettkundenliste in den sechs Groß-Berliner Stadtgemeinden und den 25 Gemeinden (Gutsbezirken) des Landkreises Teltow statt, die zur Fettstelle Groß-Berlin gehören. Auch wer bereits in eine Kundenliste eingetragen ist, hat sich von neuem anzumelden. Fristverlängerung hat Anschließung von Speisefettbezug für mehrere Monate zur Folge. Die neuen Kundenlisten gelten jedoch erst vom Montag, den 20. April, ab. Händler, die bisher zum Speisefettverkauf nicht zugelassen sind, dürfen eine Kundenliste nicht anlegen. Die gesammelten Abschnitte sind bis zum Mittwoch, den 24. April, an die Großhändler abzuliefern.

Bis auf weiteres werden auf die roten „A“-Karten und auf die grünen „B“-Karten der Fettstelle Groß-Berlin je 1 Liter, auf die blauen „C“-Karten 1/2 Liter und auf die braunen „D“-Karten 1/4 Liter Vollmilch ausgegeben.

Umtausch von Fleischkarten.

Für die am 15. April beginnende Fleischkartenperiode können die Fleischkarten in Berlin in der Zeit vom 15. bis 17. April bei den zuständigen Protokommissionen gegen Wertgegenstände auf Graupen, Erbsen oder Leigwaren umgetauscht werden. Auf eine Vollkarte werden wöchentlich 200 Gramm, auf eine Kinderkarte 125 Gramm dieser Nahrungsmittel ausgegeben. Der Warenbezug erfolgt wie bisher aus den bekannten besonders kenntlich gemachten Geschäften. Zum Umtausch berechtigt sind diejenigen, die sich bei ihrer Protokommission zur Eintragung in die Liste gemeldet haben oder nachträglich von der Abteilung für Fleischversorgung zum Umtausch zugelassen worden sind. Wer die Anmeldung seiner Zeit ohne sein Verschulden (s. B. infolge Krankheit oder Abwesenheit) veräumt hat, kann den Umtausch in derselben Zeit von 8 bis 1 Uhr im Bureau für Fleischversorgung, Neue Friedrichstr. 1, bewirken.

Immer langsam voran!

Am 26. März wurde den Groß-Berliner Einwohnern durch die Tageszeitungen die tröstliche Nachricht, daß der Lebensmittelverband Groß-Berlin beschlossen habe, weitere Mengen Protokommissionen auszugeben. Vertriebt ob dieses mancherorts Verdächtigungen konnte man weiter lesen, daß auf den Kopf der Bevölkerung ein Pfund Kaugummi und vier Pfund Puddingpulver entfallen sollten. Inzwischen sind drei Wochen ins Land gegangen und immer noch hat der Berliner Einwohner die tröstliche Aussicht, daß er 5 Pfund Protokommission erhalten soll. Den meisten Leuten ist mit dem Gedul auf die Zukunft jedoch sehr wenig gedient und schließlich ist die übergroße Mehrzahl der Berliner nicht so gestellt, wie der Kaufmann Huldiner in der von der Pariser Straße, von dem gestern berichtet wurde, daß er Eier, Schokolade und Schmalz und Speck in großen Quantitäten sich stehlen lassen könne, ohne daß seine Borräte erschöpft werden. Es wäre daher wirklich an der Zeit, daß auch der Berliner Magistrat — in den verschiedenen Vororten wird schon stot beliefert — den vor drei Wochen gefahnen Verzicht in die Tat umsetze und seinen Bürgern wenigstens einen Teil der verprochenen Reichümer lieferte.

Heldentag!

Jeder Deutsche muß an diesem Tage den Söhnen und Brüdern draußen im Felde den heißen Dank für die unvergleichlichen Heldentaten, für den siegreichen Schutz der Heimat abstaten. Die Kriegsanleihe gibt dazu die beste Gelegenheit. Darum muß jeder zeichnen, auch wenn er schon gezeichnet hat. Alle Zeichnungstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Der 14. April ist der Nationalzeichnungstag für die 8. Kriegsanleihe.

Schulfrei. Wegen des Sieges bei Armentières fällt auf Befehl des Oberkommandos am nächsten Montag, den 15., in allen Schulen Berlins und der Provinz Brandenburg der Unterricht aus.

Nichtbestätigung eines Charlottenburger Geistlichen. Im Januar dieses Jahres war für den in den Ruhestand getretenen Oberpfarrer D. Dr. Riemann in Charlottenburg der Pfarrer Rhode an der dortigen Luisenkirche zum Oberpfarrer gewählt worden. Dieser Wahl hat jetzt das Konsistorium der Provinz Brandenburg die Bestätigung verweigert. Die Gründe der Nichtbestätigung sind bisher nicht bekannt geworden.

Stiefsohn. Der den kleinste Kunstschaffner der Welt sehen will, der auch zu Buch. Am schwebenden Drahtseil entlang, leucht er sein kleines Gesicht höher und nicht weniger gelüßt als irgend ein menschlicher Kunstschaffner, und ist doch nur ein kleiner, zierlicher — Kanada.

Kaufverbot in der Passage. Ein überaus dreister Kaufverbot ist am gestrigen Vormittag von einem halbblindigen Barjaken verübt worden. Gegen 1/10 Uhr erschien in dem Laden Nr. 42 in der von den Linden nach der Behrenstraße führenden Passage, wo sich das Konfektengeschäft von Eilfriede Philipp befindet, ein etwa 16jähriger Barjake und verlangte Keks und Schokolade. Während die etwa 60jährige Mutter der Inhaberin die Ware einwickelte, sprang der junge Mensch plötzlich über den Ladentisch, stürzte sich auf die alte Frau, warf sie zu Boden und würgte sie. Die Hilferufe der Ueberfallenen wurden von dem Portier und einem zufällig vorüberkommenden Kriminalbeamten gehört. Es gelang, den Verurteilten einzuholen, zu überwältigen und festzunehmen. Auf dem Polizeirevier verweigerte er zunächst jede Auskunft über seine Personalia.

Der Kaninchenstich im Natteneisen. Schlecht ist es einem Diebe ergangen, der kürzlich einem Landwirt in Oranienburg einen Besuch abgestattet hatte, um Geflügel und Kaninchen zu stehlen. Der Besucher hatte jedoch die Vorsicht geübt, die Tiere über Nacht aus dem gewöhnlichen Stall an einen noch sichereren Ort zu bringen und so fand der Spitzhunde den Stall leer. Beim Herumtasten in dem dunklen Raum geriet er mit der rechten Hand in ein dort aufgestelltes Natteneisen und fing sich darin. Alle Versuche, sich zu befreien, waren vergeblich, und so mußte der Kaninchenstich, um seiner Rettung zu ergehen, das erste Glied des im Natteneisen stehenden Natteneisens opfern, das er mit einem scharfen Messer abschnitt. Das Glied wurde am nächsten Morgen in der Halle gefunden.

Kaufgeklärter Todesfall. Ein Hochgericht war gestern nachmittag im Norden der Stadt verurteilt. Ein Arbeiter Hermann Dietrich rief einen Arzt nach seiner im ersten Stod des Quergebäudes gelegenen Wohnung. Der Arzt fand dort eine Auguste Wölter, mit der Dietrich in wilder Ehe gelebt hatte, tot auf. Die Todesursache konnte er nicht feststellen. Verdächtig erschien ihm eine große Wunde im Rücken. Er teilte deshalb seine Wahnehmungen auf der Wache des 8. Regiments mit. Dieses habe Dietrich zur Vernehmung. Er gibt an, daß seine Bekannte von einem Virus infiziert worden sei. Wahrscheinlich liegt ein unerlaubter Eingriff vor. Die Leiche wurde zur Feststellung der Todesursache durch Obduktion besichtigt. Dietrich, dessen Kleider mit Blut besudelt waren, einsperrten in Gewahrsam genommen.

Neufällen. Lebensmittel. Von heute bis Freitag, den 19. April, dürfen in denjenigen Geschäften, in welchen die Anmeldung zum Bezuge von Kolonialwaren erfolgt ist, auf die Abschnitte 16 und 17 der allgemeinen Lebensmittelkarte für Neufällen zusammen 200 Gramm Graupen bzw. Gerstengröße entnommen werden. Der Verkaufspreis beträgt für 500 Gramm Graupen bzw. Gerstengröße 88 Pf.

Ebenfalls von heute ab wird in den zugelassenen Neufällener Fisch- und Waidwarenhandlungen, sowie in den beiden städtischen Fischhallen Bergstraße 21 und Bannerstraße 13 gegen Vorlegung der Neufällener Warenbezugskarte auf Abschnitt 106 ein Hering bzw. 1/2 Pfund Hering abgegeben werden. Der Kleinverkaufspreis wird in den Verkaufsstellen bekanntgegeben, der sich richtet nach der Verschärftheit der zur Ausgabe kommenden Fische.

Lichtenberg. Stadtverordnetenversammlung. In der am Donnerstag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde der Haushaltsplan mit den dem Ausschuss vorgenommenen Änderungen verabschiedet. Der kommunal-steuerveranschlag beträgt demnach 180 Proz. Genosse Wirus gab im Namen der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß zwar die sozialdemokratischen Forderungen, die unter Berücksichtigung der Verhältnisse gestellt wurden, nicht erfüllt worden sind, es aber doch festgestellt werden könne, daß diese Anregungen entgegenkommen gefunden haben. Es müsse aber betont werden, daß die Verhältnisse in den städtischen Werken noch keineswegs in einer befriedigenden Weise geregelt sind. Würde der Haushaltsplan lediglich von diesem Standpunkt beurteilt, so läme die sozialdemokratische Fraktion zweifellos zu seiner Ablehnung. Es werde aber erwartet, daß der Magistrat künftig alles daran setze, um auch in den Werken die erforderlichen Reformen durchzuführen. In der bestimmten Annahme, daß dies geschehe, stimme die Fraktion dem Haushaltsplan zu. Die Unabhängigen gaben durch Wöhe die Erklärung ab, daß sie nicht zustimmen könnten. Zur Begründung verwiesen sie auf die Ablehnung des Antrages, die niederen Einkommen von der Kommunalsteuer freizulassen und auf die Ablehnung ihrer Anträge bezüglich der Teuerungszulage an Beamte und Arbeiter. Nach kurzen zusammenfassenden Erklärungen der Bürgerlichen gelangte der Beschlusseck gegen 4 Stimmen der Unabhängigen zur Annahme. Eine Vorlage von größerer Bedeutung brachte ein Antrag der bürgerlichen Fraktion, der eine Vermehrung der Magistratsmitglieder verlangt. Insbesondere soll ein Stadtschulrat und ein Stadtmehdizinalrat dem Magistrat angegliedert werden. Stadtverordneter Schachtel begründete den Antrag. Genosse Peterhansel schloß sich diesem an und hob

noch hervor, daß zurzeit einige Dezernate ganz vertoast seien, die dringend zu beheben wären. In den Schuldeputationen sind die nicht schulfachmännischen Mitglieder in vielen Fällen gezwungen, sich lediglich auf die Darlegungen der Direktoren und Rektoren zu stützen. Der Stadtschulrat würde schon nach dieser Richtung förderlich wirken können. Auch der Stadtmehdizinalrat hätte ein großes Tätigkeitsfeld zu bearbeiten. Die hygienischen und gesundheitlichen Verhältnisse Lichtenbergs bedürfen einer dauernden Beobachtung. Die schulärztliche Versorgung lasse zurzeit viel zu wünschen übrig, denn ein großer Teil der Ärzte betätige sich zurzeit so gut wie gar nicht. Dieser, selbst unter den Kriegsverhältnissen nicht zu reifertigende Zustand hat doch sogar dazu geführt, daß die Schuldeputation den Ärzten mitteilen mußte, daß ihnen das Honorar nur gezahlt werde, sofern sie irgendwelche Gegenleistungen bieten würden. Auch die übrigen Fraktionen erklärten sich mit dem Antrag einverstanden. Oberbürgermeister Zietzen gab die Erklärung ab, daß der Magistrat dem Antrage sampa-thisch gegenüberstehe und ihm wahrscheinlich beitreten werde. Hierauf gelangte der Antrag einstimmig zur Annahme.

Röhrgarnbezug. Von heute bis Dienstag, den 16. April, findet die Voranmeldung zum Bezuge von Röhrgarn, und zwar gegen Abgabe des Abschnittes 202 der Lichtenbergaer Lebensmittelkarte statt. Die dem Magistrat angewiesenen Mengen Röhrgarn sind derzeit gering, daß nur auf 5 Personen 1 Rolle oder Spule entfällt. Deshalb sind für eine Rolle Garn 5 Kartenabschnitte zusammen dem Kleinhändler zu übergeben. Die Anmeldung hat in dem durch besonderen Anschlag kenntlich gemachten Geschäfte zu geschehen. Einzelpersonen oder Familien von weniger als 5 Angehörigen müssen sich mit anderen Personen zusammen-schließen, um an dem Bezuge des Garns teilnehmen zu können. Der Kleinhandelspreis beträgt 0,33 Mark für die Rolle oder Spule zu 200 Metern.

Friedenan. Die Gemeindevorstandswahlen, gegen die zahlreiche Einsprüche eingebracht waren, beschloßten in einmütiger Erörterung die hiesige Gemeindevorstandswahl. Entsprechend dem Vorschlag des Wahlprüfungsausschusses wurden alle Wahlen für gültig erklärt mit Ausnahme der Wahl des Direktors Koniecke, die dem Wahlprüfungsausschuss zu erneuter Nachprüfung mehrerer Bedenken erregender Punkte überwiesen wurde. Ferner beschloß die Gemeindevorstandswahl, am 15. d. Mts. ab die Straßenbeleuchtung im vollen Umfang des Premlalenders wieder einzuführen, um der nächtlichen Unsicherheit auch auf diese Weise zu begegnen.

Nowawes. In der letzten Gemeindevorstandswahl fand die Ein-führung und Verpflichtung der neuwählten Gemeindevorstandswahl, unter denen sich auch unsere Genossen Dr. Reich, Pawlowitsch und Köhler befanden. Der ebenfalls neuwählte Genosse Singer weilt bisher noch im Felde. — Die Terraingesellschaft hat für den feineren veränderten Graben, der die Grenze zwischen unserer Gemeinde und Klein-Stienitz bildet, und jetzt ein doppelt so großes Gelände an der Wehler Bahn angeboten, dessen Annahme die Baukommission empfahl. — Der Knabenhort sowie die Beamten- und Hilfskräfte haben Gesuche um Gewährung außerordentlicher Unter-schlagungen eingereicht. — Die „Votdamer Tageszeitung“ und die „Neitung für Nowawes“ haben den Wunsch geäußert, die Gemeinde möge ihnen den Preis für die amtlichen Anzeigen erhöhen. — Bezüglich des Gesuchs aller Lehrer und Beamten an den Bundesrat um Verletzung unserer Gemeinde in eine höhere Ortsklasse wurde beschlossen, den in Betracht kommenden Abgeordneten zu bitten, auf Anfrage Auskunft über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Nowawes zu geben. — Zum Schluß ehrte die Gemeindevorstandswahl das Andenken des verstorbenen Rektors Vauze, dessen Tätigkeit der Bürgermeister mit warmen Worten gedachte.

Strausberg. Kriegswirtschaftliche Abholzungen. In der letzten Zeit sind in der nördlich vom Bahnhof Strausberg belagerten königlichen Forst sehr starke Einschläge vorgenommen worden. Im Interesse des Groß-Berliner Ostens, der besonders in den Gebieten der Stribahn fast gar nicht und nur in dem Strausberger Teil mit Wald bedeckt ist, hat es der Zweckverband des Ostens für geboten gehalten, gegen die Abholzungen Einspruch zu erheben, da hierdurch der schwache Waldbestand des Ostens noch mehr verringert wird und gerade diejenigen Teile in Mitleidenenschaft gezogen werden, die in Anbetracht ihrer allgemeinen Lage für die Groß-Berliner zur Erhaltung in Betracht kommen. Hierauf ist der Weichsel ausgegangen, daß es „sich bei den Einschlägen nicht um Haunngen handelt, die vorgenommen werden, um der Brennholznot zu steuern, sondern um Holz für kriegswirtschaftliche Zwecke, wie Gruben-, Schmelzen-, Flugzeug- und anderes Holz zu gewinnen. Eine Einstellung der vorgezeichneten Abholzungen ist ganz unmöglich, da einerseits kriegswirtschaftliche Maßnahmen bestimmend sind, andererseits die Schläge schon verkauft sind. Bei dem jetzigen allgemein bekannten Spannkraftemangel muß das Holz möglichst nahe der Bahnhöfe geschlagen werden. Sämtliche Bestände gehören der ersten Periode an und wären auch ohne den Krieg in den kommenden Jahren zum Einschlag gelangt. Nach Möglichkeit ist den Bedürfnissen der Siedlungen Rechnung getragen worden, indem aus Schälente-rückständen Waldmäntel stehen gelassen worden sind und nur kleine Schläge geführt werden.“

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Berlin 4. Heute nachmittag von 2 Uhr ab und morgen von früh 8 Uhr an Flugblattverbreitung zur Stadtverordnetenwahl. Treffpunkt Lokal Säudert, Müdersdorfer Str. 3.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittag. Blass wolfig, mit leichten Regenfällen, frühweiche Gewitter, öfters fortwährende Nebelbildung.

Der Belegung der Wehrpflicht soll sich der Kaufmann Sch. in St. Gallen (Schweiz) schuldig gemacht haben. Das Landgericht St. Gallen hat ihn am 13. Dezember vorigen Jahres wegen Vergehens nach § 140, 8 St.G.B. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ist 1880 als Kind mit seinen Eltern aus Baden nach der Schweiz ausgewandert, ist dort aufgewachsen, hat ein Geschäft begonnen und geheiratet und hat seitdem nie wieder einen Aufenthalt dauernd in Deutschland gehabt. Er hat inzwischen die schweizerische Staatsangehörigkeit erworben. Das Landgericht war der Meinung, daß er gegen die kaiserliche Verordnung vom 3. August 1914 verstoßen habe, indem er den Entschluß faßte, im Auslande zu bleiben und sich so seiner Wehrpflicht zu entziehen. Auf die Revision des Angeklagten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Allerdings kann jemand sich dadurch strafbar machen, daß er nach längerem Aufenthalt im Auslande den Entschluß faßt, nicht nach dem Inlande zurückzukehren, und der Erwerb der fremden Staatsangehörigkeit kann ein Beweisgrund hierfür sein. Im vorliegenden Falle dagegen ist für eine derartige Annahme keine Grundlage gegeben, da der Angeklagte bereits vor mehr als 30 Jahren ausgewandert ist und durch sein ganzes späteres Verhalten bekundet hat, daß er dauernd im Auslande verbleiben wollte.

Aus aller Welt.

Epidemie, Mord und Lynchjustiz in Petersburg.

Haag, 12. April. Reuter meldet aus London: Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg vom 6. April: Amlich wird mitgeteilt, daß täglich mehr als 20 Fälle von Flecktyphus zu verzeichnen sind. Die Pflegegeschwestern sterben bei ihrer Arbeit in den Hospitälern. 10 Ärzte sind bereits ums Leben gekommen. Mord und Lynchjustiz geschehen jede Nacht in Petersburg, ebenso Einbrüche in die Wohnungen der Begüterten.

Die Katastrophe auf der Donau. Budapest, 12. April. (Telunion.) Zur Katastrophe auf der Donau wird noch gemeldet, daß die Hebung des verunglückten Schiffes Drina noch nicht erfolgt ist. Die festgestellte wurde, beträgt die Zahl der Toten ungefähr 50.

Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Sonnagnachmittag: Ausflug. Treffpunkt 3 Uhr nach-mittags im Lokale von Lehmann, Sedanstr. 53. — Abends 8 Uhr: Spielabend. — Mittwoch: Vortrag. Referent Karl Stengel. Anfang 8 Uhr.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 14. April, normittags 9 Uhr, Vappt-Kasse 15, 17; Reutbahn, Abelskino, Reichsstr. 8; Ober-schönemeide, Wilhelmshofstr. 43 bei Pamp; „Freireligiöse Versammlung“, 104, Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6, Vortrag von Herrn Ernst Dammig; Wanderungen durch die Kirchengemeinschaft. XVII: Von der Inquisition zum Unfehlbarkeitsdogma. Gäste willkommen.

Arbeiterjugend Prenzlauer Vorstadt: Morgen Sonntag Spielpartie nach Biederswerder. Treffpunkt 1/2 11 Uhr Bahnhof Söhn-dauer Klee, Eingang Breitenlagerer Straße. — Montag, abends 8 Uhr, Dichterabend bei Eichhorn, Danziger Str. 93. — Mittwoch, abends 8 Uhr, Vortrag des Genossen Dornitz bei Eichhorn, Danziger Straße 93.

Briefkasten der Redaktion.

Gurt. Sie haben selbstverständlich keinen Anspruch auf Annahmeverweirung, da Sie ja nur zu 20 Proz. als erwerbsunfähig betrachtet werden. Die Verordnung ist in dem von Ihnen gedachten Sinne nicht auszulegen. — C. S. Wähnen Sie wegen Entschädigung Ihres Einbruchs beim Kriegsmünsterium. — F. S. 1881. Diese Verfügung ist im Armeekorps-Verordnungsblatt Nr. 34 vom 11. 7. 17 unter 637 Kriegsbefehlshängersvorsorge durch das Kriegsministerium veröffentlicht. Sie können deshalb, wenn Sie einberufen werden, dagegen Beschwerde erheben. — W. S. 26. 1. Die Forderung ist nicht verjährt. Sie können zur Zahlung verurteilt werden. 2. Sie können deshalb selbstverständlich keine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft machen, das ist kein Verzug, wie Sie auch gegen das Urteil keine Berufung einlegen können. — F. S. 683. 1. Die Kranken-kassenkosten trägt die Anwaltsversicherung nicht, sie würde nur eine Rente geschulden. 2. Der Anspruch der Armenverwaltung auf den Nachlass würde erst mit dem Tode der betreffenden Person geltend gemacht werden. — M. W. 1918. 1. An das rote Kreuz, Berlin, Leipziger Straße 18. 2. Reichsausschuss für Kriegsbefehlshängersvorsorge, Sauerbrunnstraße 18. 3. Davon ist uns nichts bekannt. — A. D. 3. Kein. — G. S. 100. 1. Nein, solange die amtliche Totenbescheinigung nicht vorliegt, brauchen Sie einen solchen Antrag nicht zu stellen. 2. Rente er-halten Sie erst, wenn die Todesbescheinigung erfolgt ist. 3. Ja. — G. W. 100. Gegen diese Anordnung wird eine Beschwerde zweifelslos sein. — M. S. 15. In den Wählzettel melden Sie sich an in der städtischen Wahlfortbildungsklassen für Wähler: Gubener Str. 53 oder Baldemars-straße 77. Die Karte beginnt diese Woche. — F. S. 18. 1. Bestimmt können wir dies nicht angeben, doch scheint es nach den letzten Urteilen im Wesen der Fall zu sein. 2. Dies entzieht sich unserer Kenntnis. — S. S. 669. Der „Vorwärts“ ist für Heeresangehörige nicht verboten. Sollte dies dort der Fall sein, so bitten wir hierüber um nähere Mitteilung, damit wir bei der zuständigen Stelle sofort die nötigen Schritte dagegen im Gange. — Soldat. Kriegsinferierende deutscher Fronten, Potsdam, Weichselufer der Frau Kronprinzessin, Neuer Garten. — C. 100. 1. und 2. Die zurückgekehrten Kriegsgelungen haben nach wie vor im militärischen Dienstverhältnis und können dementsprechend wieder herbeigeführt werden. 3. Die Vorarbeiten für den Gefangenen Austausch sind bereits im Gange. — W. S. W. N. 1. Damals müßten Sie sich beim Heiligen 1. u. l. Generalkonsulat erkundigen. — Feldr. S. S. Dienstent-lassung nicht möglich. Wenden Sie sich an den Reichsfinanzbeamten Daniel Städen, Friedenau, Feuerbühlstr. 18. — C. S. Die Adresse lautet: Berlin 6, An der Spandauer Brücke 18.

Bekanntmachung. Vollmilch. Auf Grund des § 13 der Milchverordnung vom 30. Oktober 1916 wird unter Abänderung der Bekanntmachung der Reichs-reise Groß-Berlin (Mild) vom 8. April 1918 für den Bezirk der Reichs-reise Groß-Berlin bestimmt: I. Es sind vom 12. April 1918 ab bis auf weiteres auszugeben: a) auf die roten, mit einem Kreis und mit „A“ gekennzeichneten Milchmarken für die Kinder im 1. Lebensjahre 1 Liter; b) auf die grünen mit „AII“ gekennzeichneten Milchmarken für die Kinder im 2. Lebensjahre 1 Liter; c) auf die blauen mit „B“ gekennzeichneten Milchmarken für die Kinder im 3. und 4. Lebensjahre 1/2 Liter; d) auf die braunen mit „C“ gekennzeichneten Milchmarken für die Kinder im 5. und 6. Lebensjahre 1/2 Liter Voll-milch. II. Auf Krankenmarken und Sondermarken ist die aufgedruckte Menge voll zu verabfolgen. Berlin, den 11. April 1918. Fettstelle Groß-Berlin (Mild). Zg. IV Nr. 1 & 24. m. echt Friedens-Kautschuk Goldkron, Brück, Umarm, schlechtesitz, Gebisse, Rep. sof. Zahnzieh, m. Betäub, höchst Schmerzlos, Kl. Preise, ev. Tiz. Zahn-Praxis M. Löser, Brunnenstr. 185, nahe Invalidenstr. Sprechz. tägl. 9-7, Sonntags 9-12 Uhr. Nord 11506

Bezugsquellen-Verzeichnis. Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen. Butter, Eier, Käse Wilhelm Göbel 25 eigene Filialen. Gebrüder Manns 48 eigene Detailgeschäfte. Schröter, R. 43 Detailhandlungen 45 Detail-Geschäfte. August Holz. Harte-Anstalt. Central-Bad. Diana-Bad. Passage-Bad. Reform-Bad, Wiener Str. 65. Münchener Brauhaus Berlin und Oranienburg. Trinkt Wanninger Bier! Weissbier, C. Breithaupt, Pallasdenstr. 97 Tel. Lpt. 2051, 2053. Esalgfabriken. Timmer-Essig. Oberall erhältlich. Nähmaschinen. Bellmann, E. Nähmaschinen. Singer Nähmaschinen. Läden in allen Stadtteilen.

Spezialarzt Dr. med. Coleman jetzt Friedrichstr. 91/92 an der Dorotheenstr. Haut-, Harn-, Geschlechts-, Frauenleiden, Sex. Neurosthenia, Kürz. Beh. ohne Berufsströmung. Teilz. Harn- u. Blutuntersuchungen. Sprechst. 10-1, 5-8; Sonntags 10-1. 143L. Spezial-Arzt Dr. med. Hasché, Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh. Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez. Chron. Bläse, Schmergeln, längere Behandl. ohne Berufsströmung. Blutuntersuchung, Näs. Verleis. Teilz. Sprechstunden 10-1 bis 1 und 6-8, Sount. 11-1.

Meierei C. Bolle A.-G. Berlin N.W. 21 Alt Moabit 111. Altestor und größter Milchwirtschaftlicher Großbetrieb. Photo-Apparate. M. Albrecht 20, Kolbener Str. 1, nach Gollagenheilst. Uhren u. Goldwaren. Herm. Mayer & Co. Act.-Ges. ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl. Zahngebisse. Platin, Gr. 700, Ketten, Ringe, Schreie tauf: Frau Wagner, Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz). Juckkrätze. beseitigt in etwa 2 Tagen ohne Berührsühr, geruch- und farblos. MAB. Preis. Aerztlich empfohlen. 20055. L. Fabricius, Vohwinkel Nr. 33, Rhld., Gustavstr. Vers. unentgeltl. Nachn. u. Porto.

Spezialarzt Dr. med. Wockenfuß Friedrichstr. 125 Sprechst. 11-1, 6-8 Blutuntersuchungen, Schnells, sichere, schmerzlose Heilung ohne Berufsströmung, Teilz. Sprechst. 11-1, 6-8, Sount. 11-1.

Kaufkunst.

Glauben Sie, daß es Leute gibt, die es während des Krieges fertig bekommen haben, Bursch und Sped und frisches rosiges Schweinefleisch, die die Hausfrau von ihren Eltern vom Lande bekommen hat, wieder heimzuführen, weil die Leute durch- aus nicht ihrer Leberzeugung, kein Fleisch zu essen, untreu werden wollten?

Ja, solche Leute gibt es wirklich, und man nennt sie Vegetarier. Manche Vegetarier hat sich jetzt zum mindesten zu Sped und Schweinefleisch bekehrt, weil er die schöne Butter und das ge- liebte Kuh- und Leinöl nicht mehr bekommt. Aber diese Leutein nicht.

Und sie haben einen ganz besonderen Kniff entdeckt, der, wie sie sagen, es ihnen gestattet, auf Fleisch zu verzichten und doch glücklich und zufrieden zu leben mit dem, was sie von Obrigkeit wegen erhalten. Dieser Kniff heißt: Fleischern.

Nicht etwa Fleischern. Der den Kniff entdeckt hat, der Urheber also, heißt Fleischer und ist ein amerikanischer Arzt. Er ruft den Menschen zu: Keine! Nichts weiter als dies: Keine! Du mußt jeden Bissen 200 bis 240 mal kauen, dann erst wirst du alle ihm innewohnenden Nährstoffe erschöpfen und ausgelaut haben und kannst sie dem Blut zuführen.

Diese sonderbaren, aber ansonst sehr lieben und herzlichen Leutein nun haben wir längst besucht. Mangellos und unwissend packen wir zur Eizzeit unsere mitgebrachten Schnittchen aus und begannen, Vater, Mutter und Sohn, schlecht und recht unsere Waj- zeit neben der unserer Freunde zu halten.

Zwei kleine Mädchen waren da, artige und liebe Geschöpfe sonst. Heute aber trugen sie ein sonderbares Benehmen zur Schau. Ergrippte ich sie doch einigemals, wie sie mir und meiner Frau beim Essen dreist und unangelegelt auf den Mund sahen. Ich wollte gerade die Hausfrau in schonender Weise fragen, da rief diese aus: „Aber wie essen Sie denn nur?“

„Ja, wie denn?“ fragte ich, zu Tode erschrocken.

„Sie kauen ja Ihre Speisen gar nicht.“

„Kauu,“ wagte ich ziemlich schwächern einzuwenden.

„Aber ich habe Sie ganz genau beobachtet und habe bei jedem Bissen gezählt, wie oft Sie ihn durchkauen. Was meinen Sie wohl, wie oft?“

„Na,“ sagte ich ganz fassungslos, „anzwanzigmal.“

„Vier Freund, das wäre ihr Tod,“ mischte sich jetzt auch der Hausherr ein, „bestimmt ihr Tod. Sie haben, wie ich gleichfalls durch Zählen festgestellt habe, den Bissen allerdings 68 mal gekaut, aber...“

„Kein, lieber Mann, 71 mal war es“, rief stolz die Haus- frau.

Jetzt erhoben die Kinder Protest und behaupteten mit fester Stimme, ich hätte meinen Bissen nur 68 mal gekaut.

Wir drei saßen fassungslos, meine Frau ganz besonders, weil sie das Wort Tod nicht verträgt.

Und nun ging es los, und wir mußten uns belehren lassen, daß man jeden, man beachte: jeden Bissen 200—240 mal kauen müsse und daß wir demnach in der Kaufkunst noch arge Stümper seien. Aber man hoffe, daß auch wir uns überzeugen lassen werden. Unter antegenden Gesprächen dieser Art, die mit Mahnungen, mit Hinweisen auf den frühen Tod vieler Menschen, die nicht richtig kauen, gewürzt waren, ging das Abendessen hin.

Unsere Birte waren zu Vorkäufen unserer Verdauung geworden, und mit scharfen Blicken wurde jeder Bissen kontrolliert. Die beiden kleinen Mädchen waren so liebendwürdig, meinen Jungen mit einem Neinen Hund zu vergleichen, weil er jeden Bissen nur 20 bis 23 mal kaut. Die Mutter rief: „Entsetzlich!“ und der Vater: „Das ist sehr schlimm!“ Und mein Junge wurde ganz verlegen und be- schämte sich, bekam einen Hustenanfall und wurde blaurot im Gesicht. Und meine Frau wurde kreidebleich, weil sie gleich an den Tod dachte. Und unsere lieben Birte riesen, entzückt über die Ver- wöhnung ihrer neuen Lehre: „Das kommt, weil er so wenig kaut.“ Und ich habe zum erstenmal in meinem Leben beim Essen Ströme von Schweiß vergossen.

Nach dem Essen sahen wir noch ein wenig beisammen und unterhielten uns über die neue Heilslehre. Da sagte der Hausherr, der Veomter ist: „Ja, man kommt, wenn man seiner Leberzeugung leben will, in schwere Konflikte. Wenn ich richtig kauen will, müßte ich zwei Stunden Frühstückszeit haben. Nun habe ich aber nur eine halbe Stunde...“

„Ich verstehe,“ unterbrach ich ihn sachverständig, ich habe schon davon gehört, da fastet man lieber.“

„Kein,“ sagte er, „ich muß doch frühstücken.“ „Was soll ich

machen? Da esse ich denn also notgedrungen etwas schneller und kann nicht so aufs Kauen achten. Man opfert eben seine Gesund- heit im Dienste des Staates.“ E. B. Trojan.

Im Lande der Lys.

Der neue Kampfschauplatz.

Wandert man aus der Gegend von Lille auf die Lys zu, so durchkreuzt man ein flaches, eintöniges Land, zwischen dessen Feldern gradlinige, von Linien eingefasste Straßen entlang laufen; vor sich hat man immer den Schornsteinwald von Armentières und seinen Vorstädten, dem Hauptstie der Industrie dieser ganzen Gegend. Sobald man dem rechten Ufer der Lys nahe kommt, ändert sich der Charakter der Gegend: die Häuser werden zahl- reicher, und auf dem Ufer des Flusses zieht sich die „rue de la Lys“ hin, eine viele Kilometer lange, von Häusern umdünnte Straße, die zu der Gemeinde Erquinghem (westlich von Armen- tières) gehört. Solche unendlich lange Häuserreihen finden sich hier außerordentlich zahlreich, ja sie durchziehen fast das ganze Land bis weit jenseits des Flusses, und die kleinen und die großen Ortschaften erscheinen in ihnen nur als dichtere Anhäufungen. Entlang der Lys, abwechselnd auf beiden Ufern, liegen die Städte am dichtesten. Da, wo die Clarence, ein kleines Bächlein, in die Lys mündet, liegt Werwille, nicht eigentlich eine Industriestadt, sondern ein Ort, der sich fast ausschließlich von der Verarbeitung des Holzes zu Schuten ernährt.

Das Werwille war die Lys, die oberhalb ein flares, munteres Bächlein ist, noch ein sonderes Fläächchen. Jetzt aber ändert sich das: eine Fabrikstadt nach der anderen entleert ihre Abwässer in den Fluß, und je mehr er sich der belgischen Grenze nähert, desto trüber und überreicher sind die Wasser, die in dem engen Kanalbetto dahinströmen. Etwas unterhalb von Werwille, an der Einmündung der kanalisiertem Lave, auf der die Kohlen von Vorküne herangebracht werden, liegt (links) Estaires und mit ihm ver- schmolzen La Gorgue, eine echte Fabrikstadt, in der alles hergestellt wird, was die Feinindustrie von Armentières bedarf; es folgt weiter unterhalb das schon erwähnte Erquinghem, dann beschreibe der Lyskanal einen großen Bogen nach Norden, und von Armentières ist er französisch-belgischer Grenzfluß. Auf seinem linken Ufer beginnen etwa hier die sandreichen Berge, worunter vorwiegend Hügel zu verstehen sind. Hier ist das Land hüfziger als oberhalb; zahlreiche kleine Wasserläufe winden sich zwischen den Erdwellen dahin, und die Ortschaften liegen noch dichter beisammen als oberhalb von Armentières. Beide Grenzländer haben die Fluß- ufer mit Ortschaften dicht besetzt; es ist die Regel, daß jedem fran- zösischen Städtchen ein belgisches entspricht, und die Entwicklung ist so vor sich gegangen, daß bald zu einer französischen Stadt auf dem linken Ufer gelegene belgische Vororte gehören, bald belgische Vor- städte französische Orte auf dem rechten Ufer der Lys liegen.

Der bedeutendste aller Orte an diesem Teile der Lys ist Armentières, eine große, lebhafte Stadt von großer Aus- dehnung. Mit ihren Nachbarorten ist sie zu einer einzigen wichtigen Industriestädtebelung verschmolzen, die, die Einwohner von Houplines und La Chapelle mitgerechnet, vielleicht 80 000 Menschen beherbergt. Armentières steht seiner Bedeutung als Industriestadt nach auf einer Stufe mit Gent und Courtrai. Die wichtigste seiner Industrien ist die Leinen- und Baumwollspinnerei und -weberei; einige hiermit verwandte Gewerbe sind in Armentières ähnlich wie in den benach- barten Ortschaften zahlreich vertreten, so die Färbereien und die Stahlfabriken. Im weiten Umkreise gehört das Land den Webe- reien und Spinnereien der Stadt, die dort ihre Erzeugnisse bleichen. Außerdem dient der treffliche, oft überschwemmte Boden am Lys- ufer als Weideland zur Viehzucht.

Warum macht die Frühlingssonne müde?

Beim Beginn des Frühlings hört man allgemein über große Müdigkeit klagen. Was hat es nun aber mit dieser „Frühlings- müdigkeit“ auf sich? Ein norwegischer Wissenschaftler, Dr. Kubob, hat auf Grund seiner im Pines-Institut vorgenommenen Unter- suchungen eine neue Erklärung dieser Frage gegeben. Er schreibt die Frühlingsmüdigkeit den Wirkungen des Sonnenlichtes zu. Die Vorandienung für den plötzlichen Eintritt dieser Müdigkeit zur Frühlingszeit ist jener Zustand der Erschlaffung, in dem sich der Organismus am Anfang des Winters befindet. Arbeit, Ver- zügungen, Erkältungskrankheiten und andere Infektionen haben dem Körper während der kalten, dunklen Zeit hart zugefügt, wäh- rend deren man sich nur verhältnismäßig wenig in frischer Luft auf- hielt. Dann kommt plötzlich das Frühjahr mit seinem tagelangen Sonnen-

schein und der hellen, klaren Luft, die die Menschen aus dem Hause lockt und dem erschöpften Organismus mit einem Male gar zu viel zumutei. Man wird von dem Lichte erfaßt, zu marischieren, radsufahren, Körperübungen vorzunehmen, und man überschätzt seine Kräfte und die Fähigkeiten, diesen plötzlichen Tätigkeitsdrang auszuüben zu können. Der winterliche Organismus wird in den Frühlings- zeitlich hineingerufen und versucht zunächst, das natürliche Müdigkeits- gefühl zu überwinden; er zieht aber meist den kürzeren und fällt der Frühlingsmüdigkeit zum Opfer. Das Sonnenlicht, das so be- lebend wirkt und alle Eindrücke verhärtet, wirkt andererseits auch auf die Haut, insbesondere die Gesichtshaut, und ruft eine Er- höhung der Temperatur hervor mit der Folge, daß der Körper mehr Wärme als sonst ausstrahlt. Um diese Wärme zu ersetzen, erhöhen wir unsere Bewegungstätigkeit. Wir verbrauchen zuviel Kraft und ermüden daher.

Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß man der Sonnen- bestrahlung auszuweichen suchen soll. Im Gegenteil. Man soll sie im Anfang nur nicht gleich in allzu großen Dosen genießen, wenn man der Frühlingsmüdigkeit und ihren Folgen, die für schwache, blutarme Personen und ältere Leute mit schwachem Herzen recht unangenehm werden können, entgegen will. Wer vorsichtig ist und sich nicht gar zu unbesonnen in den Frühlingsbrauch hineintreiben läßt, kann leicht dem Müdigkeitsgefühl vorbeugen.

Sterbende Kometen.

Vor einer Reihe von Jahren hat Verberich darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Kometen mit kleiner Umlaufzeit, die also verhältnismäßig enge Bahnen um die Sonne beschreiben, die Hellig- keit in auffälliger Weise abnimmt und die Schweifentwicklung immer dürftiger wird. Die Kometen verlieren an Stoff, so nahm er als Erklärung an. Eine Bestätigung dieser Anschauung haben nun die eingehenden Untersuchungen Holstichs ergeben, über die Niern in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift berichtet. Er hat dabei 22 Kometen untersucht, die ganz verchiedene lange Umlaufzeiten haben, nämlich zwischen 88 und 76 Jahren (Endischer Komet und Hallstcher Komet). Es gibt nur Kometen mit gleichbleibender Helligkeit und solche mit abnehmender. Die länger bekannten Kometen scheinen auch die dauerhafteren zu sein, während die neuer- dings gefundenen die schwächeren sind. Verberich hatte angenommen, daß bei der Schweifentwicklung der Kometen der Stoff des Kometen verbraucht wird, also dauernd verloren geht; erst wenn der Komet in eine größere Entfernung von der Sonne kommt, hört die Ab- stufung auf und der Körper reichert sich wieder an, indem er Stoff, dem er auf seiner Bahn begegnet, an sich zieht. Bei kurzer Um- laufzeit ist aber der Gewinn geringer als der Verlust, so daß der Komet allmählich verarmt. Zu dem bisweilen auffallend starken Abnehmen der Kometen scheint nach Holstichs auch die ausströmende Kraft der großen Planeten beizutragen; sie können aneinander das lockere Gefüge des als Kometenkopf erscheinenden Meteoroiden ganz auflösen. Drei Kometen sind auf der Verlufliste zu legen: der Vielstidige Komet, der sich unter den Augen der Astronomen teilte, 1852 noch einmal erschien, um dann nur noch als Meteor- schwarm wieder aufzutreten. 1879 erschienen zum letzten Male die Kometen Björner und Tempel Nr. 1. Von diesen sind trotz allen Suchens keine Spuren mehr aufgefunden worden. Diese drei Kometen haben alle kurze Umlaufzeiten gehabt, nämlich 6,6 Jahre, 5,5 Jahre und 6 Jahre. Auch die befindlichen Kometen scheinen zur Abnahme zu neigen; die Auflösung scheint allgemein zu sein, nur erfolgt sie verschiedentlich rasch.

Notizen.

Die Lehrmittelausstellung des Zentral- instituts für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Straße 120, wird vom Montag, den 16. April an wieder von 2 bis 6 Uhr geöffnet sein.

Otto Wagner, Wiens führender Baumeister, ist im 77. Lebensjahre in Wien gestorben. Trotdem er aus der Tradition der historischen Stile stammte, hat er doch im reifen Alter noch die Kraft gehabt, radikal mit der Vergangenheit zu brechen und moderne Wege der Bauführung zu eröffnen. Er verwarf die ganze über- kommenne Fassadendecoraton und wagte wieder glatte, schlichte Wände, was er an glibender und dekorativer Jugabe bot, war freilich weniger glücklich. Aber er lebte wieder vom Grundriß aus- bauen und sollte den nächsten praktischen Zweck in den Vorder- grund. So hat er sich besonders bei den Bauten der Wiener Stadtbahn, der Wiener Postparafse und im Privatbau bewährt. Weit mehr aber als durch seine Bauten hat er durch seine Lehrtätigkeit an der Akademie gewirkt. Die Wiener Seceffionisten Oldrich und Hofmann und zahlreiche andere sind seine Schüler und Fort- fahrer seines Werkes.

Pioniere.

Roman aus dem Norden von Ernst Dibring.

An der Spitze führen Landström und Gerell mit dem Schlitten. Der Bauer hatte sich geweigert, mitzukommen. Hinterher stampften die fünf Arbeiter durch den Schnee und leuchteten die Hände des Wegs ab. Landström und Gerell schauten nach dem Verschwindenen aus, daß ihnen die Augen weh taten.

„Es wird nicht leicht sein, ihn zu finden, bei diesem Schneestöber.“ sagte Gerell. „Hier ist man in einer Stunde zugefchmet, so wie das fliebt. Nur gut, daß es windstill ist.“

„Wir werden ihn finden,“ antwortete Landström. „Er gehört zu den Burschen, die von Anfang an dabei gewesen sind, und er hat eine alte Mutter in Smaaland, die von ihm lebt. Und ein prächtiger Arbeiter ist er. Wenn ich eine ganze Woche hier auf und ab fahren müßte, finden will ich ihn.“

So lange sollte es aber nicht dauern. Die Laternen hatten kaum eine Stunde gesucht, als Gerell Landström heftig am Arm packte.

„Anhalten!“ sagte er.

„Was ist denn?“ fragte Landström und hielt das Pferd an.

„Stehst du da nichts?“ fragte Gerell und deutete zur Seite nach rückwärts.

„Was denn? Ich sehe keine Spur,“ antwortete Land- ström.

„Mir war, ich hätte etwas Rechtwürdiges dahinten auf dem Pfahl rechts gesehen, als das Licht darauffiel. Noch mal hierher leuchten, Jungens!“ rief er den Arbeitern zu.

Die beiden Ingenieure sprangen ab und stampften nach dem Pfahl zurück, auf den Gerell gedeutet hatte.

Das Licht von allen fünf Arbeiterlaternen konzentrierte sich auf ihn. Oben in der Spitze war ein Fehen Papier ein- geklemmt.

Gerell zog ihn heraus und hielt ihn gegen die nächste Laterne.

Er brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Aber was denn?“ fragte Landström. „Worüber lachst du?“

„Hier ruht Jlung,“ las Gerell mit grabestiefem Ernst von dem Fehen ab.

Alle hoben unwillkürlich die Fäße auf.

„Das sieht diesem Handwurf ähnlich,“ sagte Landström und lachte, daß ihm die Tränen über die Waden rollerten. Er wurde plötzlich ernst.

„Schnell! Die Spaten!“ rief er. „Vorsichtig!“ warnte er, als die Arbeiter vom Schlitten zurückkamen und zu graben anfingen.

Gerell und Landström standen mit einer Laterne in jeder Hand dabei und leuchteten so gut sie konnten.

Nach einigen Minuten stiegen sie auf Jlung neben einem großen Stein, zu dem er hingetrochen war. Er schlief ganz fest, die Hände tief in die Rocktaschen vergraben, und er murmelte eifliche Grobheiten vor sich hin, weil er geweckt wurde. Als sie ihn aufhoben, konnte er die Fäße nicht auseinanderbringen, denn die Stiefel waren zusammen- gestoren.

In aller Eile luden sie ihn auf den Schlitten, schlugen die Decken über ihn und fuhren, so schnell sie konnten, zu den Baracken hinunter. Als sie dort ankamen, war Jlung vergnügt und munter, als sei ihm nichts geschehen. Ins Lazarett wollte er unter keiner Bedingung, denn er hatte die Vorstellung, dort würde der Chirurg ihm die Fäße ab- schneiden, und die wollte er lieber behalten.

Sie trugen ihn in die Baracke hinein und schickten noch dem Doktor. Ehe er kam, schnitten sie Jlung die Stiefel auf. Die Fäße waren so weiß, wie sie bei einem Erbarbeiter sein konnten, und an den Fehen leicht bläulich.

Ein Eimer mit Schnee wurde hereingetragen, und dann rieben sie ihn abwechselnd die Fäße mit Schnee, während Jlung auf der Britische sah und mit dem gewohnten seligen Lächeln seine unsichtbare Posaune blies, so daß die Arbeiter nur mit Mühe ernst bleiben konnten.

„So geht das nicht, Jungens!“ sagte Jlung. „Ich weiß eine bessere Art. Geht ein paar Flaschen Schnaps her!“

Man brachte das Verlangte.

„Jetzt holt Majas Kessel her, dann sollt ihr 'nen Ergog zu Fehen kriegen!“ lachte er.

Als er den Kessel bekommen hatte, goß er den Inhalt der Schnapsflaschen hinein und steckte dann zur Verzweiflung der Arbeiter die Fäße in den Kessel.

Da sah er und fühlte sich wie ein Prinz, als der

Doktor kam. Und der Doktor lachte und ließ ihn sitzen. Er konnte diese Burschen; wenn sie diese Saiten aufzogen, war nichts mit ihnen anzufangen. Es war das beste, sie in Ruhe zu lassen.

Als er wieder fortging, machte Jlung ihm eine lange Nase nach und drückte sein Wohlbehagen aus.

„Nein, du Knochenfäßer!“ sagte er, „diesmal hast du dich zu früh gefreut!“ welche Neuerung natürlich in der ganzen Parade Jubel hervorrief und den Anlaß gab, eifliche Flaschen Signal zu leeren.

Eine Stunde später begannen Jlungs Fortbewegungs- gliedmaßen eine schöne, rote Farbe anzunehmen. Da steckte Jlung die Fäße in die Stiefel und hopfte unter Gurrarufen und Gejubel in der Baracke umher. Schließlich tanzten dann alle im Kreise herum, Jlung und die nicht allzu reichlich be- kleidete Lange Maja in der Mitte.

Die Fenstersehneen klrzten, so klein sie waren, und Pastor Ekström, der auf seinem Nachhausewege den Lärm hörte, vor der Baracke stehen blieb und mit hungrigen Augen dem Segentanz zusah, faltete unwillkürlich die Hände zum Gebet.

Als er endlich seines Wegs ging, tat er es mit gesenktem Kopf, als ruhte alle Sünde der Welt auf ihm. Zu Hause angekommen, setzte er sich denn auch hin und las in der Bibel im Buche Hiob. Als er an das sechste Kapitel kam, stand er auf und rief in seiner Einsamkeit gleich Hiob: „Was ist meine Kraft, daß ich möge beharren, und welches ist mein Ende, daß meine Seele gebudig sollte sein?“

Er stellte sich ans Fenster, das auf die Berge hinaus- ging, und drückte seine heiße Stirn gegen die Scheibe.

Es hatte aufgehört zu schneien. Alles war schwarz draußen. Sternentos und schwarz. Bei Landström brannte Licht. Ein einziger kleiner gelber Fleck leuchtete durch die nächtliche Wildnis, gewissermaßen um sie noch finsterner zu machen.

Eine Woche später stand Ekström an Jlungs Grabe und sprach ein Gebet.

Jlung hatte den kalten Brand in den Fäßen und eine Lungenentzündung von seinem Schlummer im Schnee be- kommen.

Ekström hatte keine harten Worte zu sagen, als er die Arbeiter verzagt dastehen und ihre Mühen drehen sah. Er verzog ihnen, denn auch er begann allmählich diese Art Menschen zu verstehen. (Fortf. folgt.)

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen Strasse Rottbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

1 Haarspange durchbroch. 2.95



1 Butterdose viereckig, schweres Pressmuster. 2.95



1 Bratpfanne Emaille, mit Stiel. 2.95



1 Milchtopf mit hübschen Verzierungen 2.95



1 Kaffeekanne Porzellan, grosse Form 2.95



1 Blumen-Vase Porzellan, mit schöner Rosenverzierung 2.95



1 Essenträger Emaille 2.95



1 Tasse mit Untertasse, Goldverzierung, dünnes Porzellan 2.95



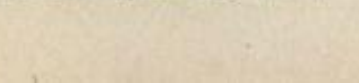
1 Obstkorb reiches Pressmuster 2.95



1 Salatschüssel Porzellan, hübsch, Fruchtverz. 2.95



1 Kuchenteller mit Oliven 2.95



Glas

- 1 Fruchtkorb oval 2.95
- 1 Salatschüssel sortierte Muster 2.95
- 2 Salatschüsseln sortierte Muster 2.95
- 2 Blumenvasen schwarzes Pressmuster 2.95

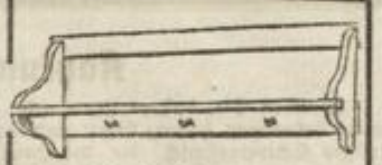
Emaille

- 1 Kaffeeflasche mit Patentverschluss 2.95
- 1 Küchenschüssel 2.95
- 2 Maschinentöpfe 2.95
- 3 Topfdeckel 2.95

Steinut

- 2 Vorratsdosen mit Deckel und Schrift 2.95
- 8 Kinderteller 2.95
- 12 Kompotteller tief od. flach 2.95
- 1 Salz- od. Mehlreste mit Holzrückwand 2.95

2 Haubennetze 2.95



1 Handtuchhalter 2.95



1 Kuchenblech 2.95

Porzellan

- 1 Gemüseschüssel rund, tief oder flach 2.95
- 1 Bratenplatte oval 2.95
- 4 Speiseteller sortiert 2.95
- 5 Abendbrotteller sortiert 2.95
- 10 Obertassen sortierte Formen 2.95
- 5 Obstteller mit hübschen Blumenverz. 2.95

Papierwaren

- 1 Postkarten-Album grosses Format 2.95
- 1 Briefblock Quartformat zusammen 2.95
- 100 Hanf-Umschläge zusammen 2.95
- 100 Briefbogen zusammen 2.95
- 100 Umschläge zusammen 2.95
- 100 Kartenbriefe 2.95

Wirtschaftsartikel

- 1 Gebäckkasten 2.95
- 1 Tischmesser Alpencgriff 2.95
- 1 Schneiderschere 2.95
- 1 Taschenmesser 2.95
- 1 Brot- od. Schlauchmesser 2.95
- 1 Schrubber 2.95

- 1 Glanzbürste 2.95
- 1 Scheuerbürste 2.95
- 1 Abstäuber 2.95
- 1 Kopfbürste 2.95
- 1 Eierschrank m. Delfinstereolage 2.95
- 1 Schlüsselbrett 2.95

Porzellan

- 1 Wasserkessel Emaille 2.95
- 1 Springform 2.95
- 1 Schmortopf Emaille 2.95
- 4 Kaffeetassen mit Untert. Band u. Linio 2.95

Milchtopf

- 1 Milchtopf Porzellan, mit überbreiter Rosenkante 2.95
- 1 Blumenkübel Majolika 2.95
- 1 Möhkanne Emaille, 3 Liter Inhalt 2.95

Milchtopf

- 1 Möhkanne Emaille, 3 Liter Inhalt 2.95
- 1 Kuchenteller mit Oliven 2.95

Wintergarten
Ber neue große Varieté-Spielplan!
Rauchen gestattet

Theater für Sonnabend, 13. April.
Central-Theater Kommandantenstraße 57.
7 1/2 Uhr: Die Csardasfürstin
Morgen 3 1/2 Uhr: Jugend.
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Figaros Hochzeit
Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Kleines Theater
7 1/2 Uhr: Nante.
Lustspielhaus 7 1/2 Uhr
Die blonden Mädels v. Lindenhof.
Morg. 3 1/2 U.: Ein toller Einfall.
Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.
Neues Operettenhaus
Schiffbld. 4a. Kassent. N. 251
7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
Residenz-Theater
7 1/2 Uhr: Der junge Zar.
Rose-Theater.
3 1/2 Uhr: Rothäppchen.
7 1/2 Uhr: Eine Waise.

Komische Oper
7 1/2 U.: Schwarzwaldmädel.
Mrg. 12 Uhr: Die goldene Eva.
Mrg. 3 1/2 Uhr: Die Kinokönigin.
Schiller-Theater O
7 1/2 Uhr: Kopfenraths Erben.
Schiller-Th. Charl.
7 1/2 Uhr: Der Veilchenfresser.
Thalia-Theater
7 1/2 Uhr: Unter der blühenden Linde
Theater am Nollendorfplatz
3 1/2 Uhr: Der Waffenschmied.
7 Uhr:
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Ludwig XIV.
mit Guido Thielscher.
Vorh.: Der Regimentszähler.
Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Muftantendorf.

NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Straße 68 Tgl. 7 1/2 Deutsch-Amerik-Theater
Größter Lacherfolg!
Die ist richtig!
Posse von Dr. Lippachitz.
Musik: Walter Bromme.
Sonntag nachmittag 3 1/2: „Johannisfeuer“.
Vorverk v. 10 U. ununterbr. (a. Tieta, Ruden u. Scherer)

Busch
Sonnab. 13. Ap., abds. 7 1/2:
Wiederauftreten
Fr. Marthe Mohrke,
Schulreiterin, auf ihrem
Vollblüter Goldsch.
Belloni
Wunder-Kakadus.
Der kleinste Kunstradfahrer
der Welt auf dem Drahtseil.
Daisy Williams
mit ihrer lustigen Artillerie.
Der siegende Clown
Peterson ist wieder da!
sowie das übrige Progr.
Zum Schluss:
Frühlingsspiele.
Gr. Org.-Ausstatt. Pantom.
Der große Wasserkraft.
Sturmszene m. d. Wolkens-
bruch. — Kabarett in
den Grunewaldsee
aus 30 Meter Höhe.
Morg. Sonntag. 2 Vorst.

Casino-Theater
Kottbuser Str. 37. Tgl. 7 1/2 U.
Das Volkstümlichste von Th. 2. Arränge
Anna's Traum.
Ein helles Familienbild.
Vorher das neue April-Prgr.
Emil Merkel, Bruno Rüger u. a.
Sonntag 4 Uhr: Bajazzo.
Voigt-Theater.
Sadstr. 58. Sadstr. 58.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Ruhm und Liebe.
Sonntag, den 14. April 1918:
Rad. m. 3 U.: Ein verlorenes Leben.
Abends 7 Uhr: Ruhm und Liebe.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7 1/2 u. Sonntag
nachmittag 3 Uhr:
Stettiner Sänger.
Nachmittags ermäßigte Pr.

Kaffee Luitpold
Kottbuser Str. 15.
Kabarett.
Frank Bergmann
Peppi Pfeiffer
Martin Löwe
und das große
April-Programm.

Apollo
Friedrichstr. 216. 7 1/2.
Der Flieger
von Tsingtau
Sonntag 3 1/2 Uhr jeder
Erwachs. 1 Kind frei!
Theaterkasse ab 10 U.
ununterbr. geöffnet.

Trianon-Theater
1/3 am Bhl. Friedrichstr. 7 1/2
Tel.: Zentrum 4927 und 2391.
Der Lebensschüler
Komödie von Ludwig Feldt.
Ida Wust, Erich Kaiser-Tilla
v. Möllendorf, Flink, Kottner
Str. 4 U. kl. Pr.: Johannisfeuer

Admiralspalast.
Novität
Die Prinzessin von Tragant
Sajdah Deutsche Tänze
7 1/2 Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Anterfal-Bleistift 3,50
Kart. Buchbindung Formstz.,
Eisenstöße 3 (Kaden).

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Köpen
Drogen, Farben
Klebkendler
Fleisch- u. Wurstw.
Getachmanns Centr.
Kolonialwaren
M. Saagebarth
Möbelmagazin
Wiese & Co.

Unentbehrlich
für jeden Haushalt, Be-
amten, Arbeiter und
Bierbesitzer ist meine
Hand-Näh-Ahle
„Einzig“
D. R. G. M.
Neder lein
eig. Sattler
u. Schüller.
Sie näht
Stoffstücke
wie die Mo-
schine. Man
kann sich
Geld sparen,
Verbe- u.
Bogenbed.,
Sattel, Treib-
riemen, Schu-
ranzen, Lor-
netten, Reife-
stiche, Engel-
tuch, sowie alles
nur denkbare
Bedergzeug selbst
nähen. Nicht zu
verwechseln mit
anderen un-
bedenklich fabri-
katen. Preis p.
Stück mit 3
verschiedenen
Nadeln u. 4,50
haben 2. R. 8,50
4 Stk. nur 16.-
versendet unter Nachn.
Borte u. Verpackung frei.
Ihre Geld nur gegen Ge-
einlieferung des Betrages.
Verfandhaus
Georg Boh, Strahburg i. G.
Saargemünder Str. 40.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Ostern
Butter, Eier, Käse
P. R. Ackermann, 8 Filialen
Mehlmahlung
Königsberger
Str. 26/27
Photograph. Ateliers
Rth. Wenzel, 28 u. Adressenliste
Warenhäuser
Klambauer Warenhaus Max Flemining
1131-Str. 11, Verw.-Lsg. 27 1/2

Berliner Konzerthaus.
Mauerstraße 82 Zimmerstraße 90/91.
Heute:
Großes Konzert
des Berliner Konzerthaus-Orchester.
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.
Dienstag, den 16. cr.: Ehrenabend für die
Mitglieder des Berliner
Konzerthaus-Orchesters. Großes lustiges
Programm erst. Bühnenkünstler u. a. persönl.
Auftr. d. berühm. Filmstars Ludwig Trautmann.

Oranien-Palast
Oranienstr. 40-41. (Oranienbrücke)
Konzert-Kaffee-Kabarett
7 1/2 Uhr: Paul Coradini. — Erich Carow Sonnt.
4 Uhr.
Marga Scholz. — Lisa Faßbender. — Erna Aleitta.
Große Kapelle Dirk van Erp.
1. Stock: Weinklaus mit Barbfäkt.
Solisten-Konzerte.
Mittwoch, den 17. April 7 Uhr: Benefiz für den
beliebten Kapellmeister Dirk van Erp.
anlässlich seines 500. Konzertes.

Kabarett Tivoli
Bunte Vorträge
Spielfolge vom 1.-15. April:
Alois Krämer, Welda Ly, Lisa Zeller,
Krämer-Wolff-Werner, Hedy Werder-
mann, Hugo Just, Richard Bellack.
Täglich zwei Kapellen.
Anfang wochent. 7, Sonntag nachm. 4 Uhr.
Kottbuser Damm 95 Fernspr.:
Moritzpl. 14553

Reederei Kahnt & Hertzner
Dampfer-Extra-
fahrten ab
Waisenbrücke.
Krampenburg.
Bis auf weiteres jeden Sonn-
tag nachm. 2 Uhr nach

Allen Freunden und Bekannten die Traurige Nachricht...

Danksagung. Für die maßgebenden Beweise...

Erich Nather. Gegen wir allen Freunden und Bekannten...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme...

Sophie Wöllstein. Gegen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden...

Ortskrankenkasse der Buchbinder und verwandter Gewerbe...

Ordentlichen Ausschussitzung. Tagesordnung: 1. Protokollbesprechung...

Spezialarzt Dr. med. Laabs. Das chron. grünbl. mögl. immunes u. ohne Berufsrisiko...

Commerz- und Disconto-Bank.

Bilanz per 31. Dezember 1917.

Table with Aktiva and Passiva sections, listing assets and liabilities with monetary values.

Gewinn- und Verlust-Rechnung für das Geschäftsjahr 1917.

Table showing income and expenses for the year 1917.

Die Dividendenliste für das Geschäftsjahr 1917 werden vom 12. d. Mts. an...

Hamburg, den 11. April 1918. Der Vorstand.

Deutscher Legilarbeiter-Verband.

Donnerstag, den 18. April, abends 8 Uhr, bei Nowawes, Langestraße 30:

General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Quartalsbericht...

Bekanntmachung.

Graupen und Puddingpulver.

Gemäß § 5 der Verordnung über Lebensmittelarten vom 18. Oktober 1916...

Allgemeine Ortskrankenkasse für Nowawes u. Umgeg.

Am Montag, d. 22. April, abends 8 Uhr...

ordentliche Ausübung-Sitzung. Tagesordnung: 1. Vorlage des Rechnungsbüchchens...

Spezialarzt

Dr. med. Dahmann für Geschlechtskrankheiten, Haut-, Horn-, Frauenleiden...

Advertisement for Westmann, featuring Seidene Gummimäntel, Stoff- und Seiden-Kostüme, and Kunstseidene Strickjacken.

Advertisement for Dr. med. Admanns Ricosan, a cough medicine for Keuchhusten, Husten, and Asthma.

Advertisement for W. Bernhard Nachf., offering Duftige Blusen, Wundervolle Kleider, and Gutsitzende Röcke.

Advertisement for Schulbücher für alle Schulen Neuföllns, available at Bickhardt'schen Buchhandlung.

Advertisement for Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen, listing various food and household items.

Advertisement for Möbel, featuring Speise-, Schlafzimmer, and Herrenzimmer furniture.

Advertisement for Juwelen * Uhren Silberwaren, featuring a watch and jewelry store.

Advertisement for Arbeiterrecht, offering legal services and insurance information.

Advertisement for Möbel jeder Art, including kitchen furniture and other household items.

